

Alleinerziehend und gesellschaftlich ausgegrenzt

Nutzbarmachung sozialer Netzwerke und sozialer Unterstützung aus der Perspektive von Alleinerziehenden

Katharina Fink, Matr.Nr. 1910406304

Bachelorarbeit

Eingereicht zur Erlangung des Grades
Bachelor of Arts in Social Sciences
an der Fachhochschule St. Pölten

Datum: 28.04.2022

Version: 1

Begutachterinnen: Mag. Mag. Barbara Stefan / Hanna Vettori, BA, MA, MA

Abstract, deutsch

Bei der vorliegenden Bachelorarbeit wurden im Rahmen einer qualitativen Forschung, die Lebenssituation von Alleinerziehenden in Österreich und die damit zusammenhängenden Problemlagen untersucht. Diese werden durch vorherrschende, gesellschaftliche Strukturen bedingt und stellen insbesondere Alleinerzieherinnen vor große Herausforderungen. Mit Hilfe des Forschungsansatzes ‚From Below‘ (Bareis 2012), wurde im Zuge von episodischen Interviews und der Erstellung von Netzwerkkarten, der Aspekt der sozialen Netzwerke und der sozialen Unterstützung beleuchtet. Ausgewertet wurden die Daten mit Hilfe des dokumentierenden Interpretierens (Bareis / Kolbe 2013) und der Netzwerkanalyse (Pantuček 2009). Unter anderem führte dies zur Erkenntnis, dass eine finanzielle Absicherung seitens des Staates, zur Verbesserung der Lebenssituation Betroffener notwendig ist.

Abstract, english

This bachelor theses is a qualitative research, which examines the life situation of single parents and the problems associated. These are caused by prevailing social structures and pose major challenges, especially for single mothers. With the help of the research approach ‚From Below‘ (Bareis 2012), data was collected in the course of episodic interviews and the creation of network maps. This shed light on the aspect of social support and social networks in detail. The data was evaluated under the aegis of documented interpretation (Bareis / Kolbe 2013) and network analysis (Pantuček 2009). This led to the realization that financial security on the part of the state is necessary to improve the life situation of those affected.

Diese Arbeit ist allen Alleinerziehenden gewidmet.
Mein besonderer Dank gilt jenen alleinerziehenden Frauen, die durch ihre Offenheit und der Teilnahme an den Interviews maßgeblich zum Gelingen dieser Arbeit beigetragen haben.

Inhalt

1	Einleitung	6
2	Forschungskontext	7
2.1	Forschungsinteresse	7
2.2	Relevanz des Themas	9
2.3	Forschungsfragen	12
2.4	Hypothesen	13
2.5	Forschungsansatz ‚From Below‘	13
2.6	Erhebungsmethoden	14
2.6.1	Feldzugang	14
2.6.2	Sample der Interviewpartnerinnen	15
2.6.3	Episodisches Interview	16
2.6.4	Netzwerkkarte	17
2.7	Auswertungsmethode ‚dokumentierendes Interpretieren‘	19
2.8	Reflexion des Forschungsprozesses	20
3	Begriffsdefinitionen	23
3.1	Soziale Netzwerke	23
3.1.1	Netzwerkanalyse	24
3.2	Soziale Unterstützung	25
3.3	Gewalt in der Beziehung	25
3.4	Frauenhaus	26
4	Ergebnisse	27
4.1	Analyse der Netzwerkkarten	27
4.1.1	Analyse der Netzwerkkarte (N1) - Fr. A. - Ressourcen und Spielraum	27
4.1.2	Analyse der Netzwerkkarte (N2) - Fr. B. - Soziale Isolation	29
4.1.3	Analyse der Netzwerkkarte (N3) – Fr. C. – Mangelnde soziale Unterstützung	33
4.2	Ergebnisse der Interviews	36
4.2.1	Vollzeitjob Alleinerziehen - Forderung nach Absicherung der Existenz	36
4.2.2	Kurze Tage und noch kürzere Nächte – keine Zeit für Selbstfürsorge, Netzwerkaufbau und -pflege	38
4.2.3	Selbstzweifel trotz Höchstleistung – fehlende gesellschaftliche Anerkennung	39
4.2.4	Nutzbarmachung von Ressourcen im Rahmen der ökonomischen Möglichkeiten	41
5	Resümee und Forschungsausblick	44
	Literatur	46
	Daten	49
	Abkürzungen	50
	Abbildungen	51

6 Eidesstattliche Erklärung..... 52

1 Einleitung

Alleinerziehend zu sein ist mit einer Fülle an Herausforderungen verbunden. Es bedeutet in vielen Fällen die Alleinverantwortung für Lebensunterhalt und Kinderbetreuung zu tragen, was bei Betroffenen zu enormem Leistungsdruck und Existenzängsten führt. Diese haben wiederum Auswirkungen auf die Gesundheit und das persönliche Wohlbefinden. Es entsteht der Eindruck, dass Alleinerziehende mit ihren Sorgen und den Problematiken der Alltagsbewältigung von Staat und Gesellschaft alleingelassen werden. Die Problembewältigung muss auf individueller Ebene geleistet werden.

Alleinerziehende Frauen, sowie deren Kinder, sind auf Grund diverser Faktoren in besonderem Maße benachteiligt und armutsgefährdet. In der Bemühung, den Kindern stets das Beste bieten zu wollen, bleibt keine Zeit, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen oder sich um diese zu kümmern.

Trotz der widrigen Umstände leisten Alleinerziehende in der Lebensbewältigung jeden Tag Großartiges. Sie haben Taktiken und Handlungsstrategien im Umgang mit den vorherrschenden gesellschaftlichen Strukturen entwickelt, über welche gesellschaftliche Teilhabe ermöglicht werden soll. Wie diese Strategien aussehen und welche Rolle in diesem Zusammenhang die soziale Unterstützung und das persönliche soziale Netzwerk spielen, wurde im Rahmen dieser Bachelorarbeit untersucht.

Es wurde auf die Verwendung gendergerechter Sprache geachtet, weshalb eine geschlechtsneutrale Formulierung gewählt wurde. Sofern keine neutrale Bezeichnung möglich war, wurde mit Hilfe des Sternchens * gegendert, welches alle Geschlechter ansprechen soll. Wurde gezielt nur die weibliche Form gewählt, steht dies damit in Zusammenhang, dass es sich bei der angesprochenen Gruppe ausschließlich um Frauen handelt.

Personenbezogene Forschungsdaten, aber auch indirekte und direkte Kontextdaten wurden anonymisiert.

2 Forschungskontext

2.1 Forschungsinteresse

Ich habe mich für das Bachelor-Projekt ‚From Below: Alleinerziehende im Kontext von selbstorganisierter und sozialarbeiterischer Unterstützung‘ entschieden, da der Titel auf vielseitige Weise mein Interesse geweckt hat. Im Sommer 2021 durfte ich ein Praktikum in einem Frauenhaus in Österreich machen, bei welchem ich verstärkt auf die großteils prekären Lebenssituationen von Alleinerzieherinnen aufmerksam wurde. Neben den zu bewältigenden Beziehungs- bzw. Trennungssituationen, waren vor allem finanzielle Problemlagen vordergründig. Diese standen mitunter damit im Zusammenhang, dass nur wenige Alleinerzieherinnen einer Teilzeit- oder gar einer Vollzeitbeschäftigung nachgehen konnten, da diese mit der Kinderbetreuung nicht vereinbar gewesen wäre.

Die Thematik ‚soziale Netzwerke und Unterstützung‘ weckt meine Aufmerksamkeit in besonderer Weise. Während meines Praktikums habe ich beobachtet, dass viele der dort lebenden Frauen nur wenig, bis gar keine Unterstützung seitens ihrer Familien und dem Freundeskreis erhielten und sie vieles im Alleingang schaffen mussten.

Um eine Erwerbstätigkeit zu ermöglichen, unterstützten sich die Frauen in Bezug auf die Kinderbetreuung gegenseitig. Aber auch auf emotionaler Ebene würde ich die Beziehung zwischen einigen Frauen als sich gegenseitig bestärkend beschreiben, nicht zuletzt auch in Bezug auf die Sozialarbeit leistenden Frauen.

Die Frauen ermöglichten sich durch die Nutzung der gegenseitigen, sowie der sozialarbeiterischen Unterstützung im Frauenhaus, als auch durch die eigene Erwerbstätigkeit, den Schritt in eine eigene Wohnung.

Im Rahmen des Bachelorprojekts und im Sinne des Forschungsansatzes ‚From Below‘, möchte ich mich in dieser Bachelorarbeit auf eben jene Leistung der Alleinerziehenden konzentrieren – die Nutzbarmachung sozialer Netzwerke, zur Bewältigung des Alltags.

Die Ergebnisse werden mittels der in Kapitel 2.6 beschriebenen Erhebungsmethoden, sowie der in Kapitel 2.7 dargelegten Auswertungsmethode, gewonnen.

Netzwerke können formeller oder informeller Natur sein. Zu Ersteren zählen Organisationen und Vereine. Zu Zweiteren gehören Kontakte persönlicher, verwandtschaftlicher oder freundschaftlicher Art (vgl. Vonneilich 2020:42).

Inwiefern auch virtuelle Netzwerke, wie z.B. Social Media Plattformen oder Gruppen für Alleinerzieherinnen relevant sind, habe ich versucht im Rahmen meiner Arbeit herauszufinden.

Aus der Perspektive einer angehenden Sozialarbeiterin interessiert mich, von welchen Formen der Unterstützung Alleinerzieherinnen am meisten profitieren, wo sie Aufholbedarf seitens des Staates verorten und wie diejenigen, welche schon mit Sozialer Arbeit in Kontakt gekommen sind, diese empfunden haben. Die Erkenntnisse werden in jedem Fall lehrreich und nützlich für die Praxis sein, da Alleinerziehende in allen Handlungsfeldern der Sozialen Arbeit als Nutzer*innen in Erscheinung treten können.

2.2 Relevanz des Themas

Im folgenden Unterkapitel wird der Begriff ‚alleinerziehend‘ diskutiert und es wird dargelegt, wie viele Personen in Österreich statistisch gesehen als alleinerziehend gelten. Ein Überblick zur aktuellen Forschungslage wird ebenso geboten, wie Einblicke in die Lebenssituation und damit in Zusammenhang stehende Problemlagen.

„Als ‚alleinerziehend‘ bezeichnet man Elternteile, welche die tägliche Verantwortung für die Erziehung und Betreuung der Kinder, sowie für den Lebensunterhalt überwiegend alleine tragen. Dabei ist es unerheblich, ob der Elternteil ledig, geschieden, getrennt lebend oder verwitwet ist.“ (alleinerziehend o.A.)

Je nach Blickwinkel, gibt es weitere Begriffe zur Beschreibung der Familienform bzw. den Aspekten, die für die Bestimmung vordergründig scheinen. Die ‚Ein-Eltern-Familie‘ beleuchtet die Familienform aus Sicht des Kindes. Das Gesetz sieht den Lebensmittelpunkt des Kindes als bezeichnenden Faktor, wohingegen steuerrechtlich der Bezug der Familienbeihilfe relevant scheint. Abhängig vom Umgang mit dem Sorgerecht und der Gestaltung der Besuchsregelung, wird auch der Ausdruck ‚getrennterziehend‘ verwendet (vgl. ebd. o.A.).

„Laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung lebten 2020 in Österreich insgesamt 2.460.000 Familien, darunter [...] rund 242.000 Mütter und 47.000 Väter in Ein-Eltern Familien.“ (Statistik Austria 2021) Dies bedeutet, dass mehr als 80% der Alleinerziehenden 2020 in Österreich Frauen waren. Gerade jüngere Kinder leben tendenziell eher bei ihren Müttern, weshalb sich diese in besonderem Maß mit der Alltagsorganisation, den Betreuungspflichten und den Vereinbarkeitsfragen befassen müssen (vgl. Zartler et al. 2011:43).

Zudem ist das Armutsgefährdungsrisiko verglichen mit allen anderen Haushaltstypen, in der Gruppe der Alleinerzieherinnen überdurchschnittlich hoch (vgl. ebd.:134). Dies steht im Zusammenhang mit der Einkommensbenachteiligung der Frauen am österreichischen Arbeitsmarkt. Ein Blick auf den Gender Pay Gap, welcher als Indikator für

geschlechterspezifische Lohnunterschiede herangezogen wird, macht deutlich, dass Österreich mit 19,9% deutlich über dem EU-Durchschnittswert von 14% liegt (vgl. Statistik Austria 2022).

Die unten angeführte Abbildung aus dem Magazin ‚Treffpunkt‘ der Arbeiterkammer NÖ zeigt auf, dass Frauen nach wie vor schlechter bezahlt werden als Männer und dies, abgesehen vom Bereich ‚Erziehung und Unterricht‘, auch in Branchen mit einem hohen Frauenanteil wie dem Gesundheitswesen oder dem Einzelhandel (vgl. Rosenberger 2022:13).

Begründet wird dieser Umstand damit, dass jede zweite Frau einer Teilzeitbeschäftigung nachgehen würde und Care-Arbeit, also die Sorge- oder Zuwendungsarbeit, nach wie vor Frauensache wäre.

„Bei ‚Care‘ geht es um den Zusammenhalt unserer Gesellschaft, der über wechselseitige Sorge (Care) gewährleistet wird (...), hierzu gehören unverzichtbare Tätigkeiten wie Fürsorge, Erziehung, Pflege und Unterstützung [...].“
(Autor*innengruppe 2013:1; zit. in Dimmel et al. 2021:29)

Frauen hätten außerdem zu wenig Karrierechancen und damit in Verbindung stehende ‚Top-Jobs‘. Zusätzlich besteht nach wie vor schlechtere Entlohnung auf Grund ihres Geschlechtes.

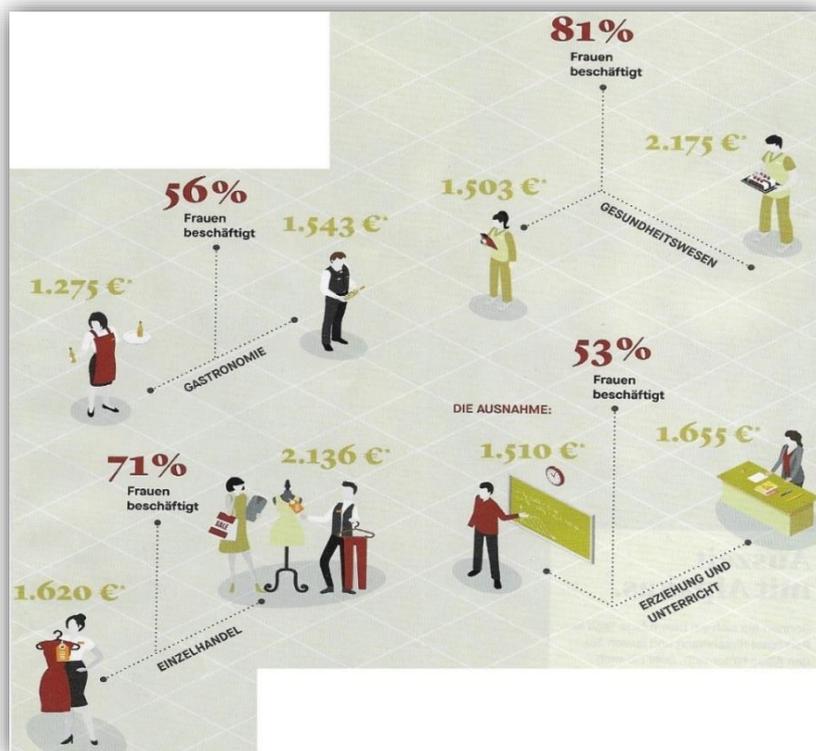


Abbildung 1: Die offene Lohnschere (AKNÖ 2022)

Die Autorin und Politikwissenschaftlerin Daniela Rosenberger (vgl. 2022:13), bezieht sich hierbei auf die Einkommensanalyse der Arbeiterkammer Niederösterreich aus dem Jahr 2020.

Strukturelle Benachteiligung trägt ebenfalls dazu bei, dass vor allem Alleinerzieherinnen verstärkt armutsgefährdet sind und systematisch benachteiligt werden. Sie erhalten in vielen Fällen keinen bzw. nur unregelmäßigen Unterhalt und sind oftmals auf Grund ihres geringen Einkommens von Steuerentlastungen, wie beispielsweise dem Familienbonus, nicht begünstigt (vgl. Mosaik 2017:o.A). Die Armutsbetroffenheit vieler Alleinerzieherinnen geht also einher mit sozialer Ungleichheit und Ausschließung (vgl. Bareis 2012:300).

Aber nicht nur ökonomisch ist die Situation der Betroffenen prekär. Auch Zeitmangel und Zeitnot können als Belastungen bezeichnet werden. Zeitnot kann sich negativ auf die physische und psychische Gesundheit von Alleinerziehenden auswirken, zu einem Gefühl von Überforderung führen, die Pflege von Sozialkontakten erschweren bzw. einschränken, oder die berufliche Karriere hemmen (vgl. Zartler et al. 2011:198f). Zudem sind gerade Alleinerzieherinnen oftmals gesellschaftlicher Stigmatisierung und spezifischer Abwertung ausgesetzt, da ihnen im Gegensatz zu alleinerziehenden Männern, gesellschaftliche Wertschätzung nicht zuteilwird (vgl. Tragler 2016:o.A.).

Die Herausforderungen, denen sich also insbesondere Alleinerzieherinnen stellen müssen und die Probleme, die es zu bewältigen gilt, sind vielseitig. Die Beforschung der Lebenswelten alleinerziehender Frauen steht daher im Vordergrund dieser Arbeit.

Zartler et al. (2011) führen in ihrer Studie an, dass die „Forschungslage zu den Familien Alleinerziehender in Österreich überschaubar [sei]“ und es keine „Primärerhebung zur Lebenssituation von Alleinerziehenden und ihren Kindern [gäbe].“ (ebd.:13)

Im Zuge der Literaturrecherche konnten Studien zum Thema ‚Alleinerziehen‘ im Allgemeinen gefunden werden, jedoch nur wenige die sich explizit mit Netzwerken von Alleinerziehenden befassen, vor allem im deutschsprachigen Raum. Gabriele Niepel (1994), die in ihrem Buch die „Ergebnisse einer empirischen Studie zu Netzwerkstrukturen und Unterstützungsprozessen bei alleinerziehenden Frauen“ vorlegte, war eine der wenigen Studien zum Thema im deutschsprachigen Raum (vgl. ebd.:11).

In Österreich haben sich die Sozialpädagoginnen Lisa Heitzinger und Stefanie Konrad in ihrer Masterarbeit mit den Lebenswelten und sozialen Netzwerken von Alleinerziehenden befasst

(vgl. 2014:o.A). Sie erläutern, dass über die Beforschung der Netzwerke, Lebens- und Systemzusammenhänge beschrieben werden können, da Netzwerke auch eine Darstellung des Lebensalltags der Betroffenen sind. Die Autorinnen gehen auf die historische Entwicklung der sozialen Netzwerkforschung, sowie deren Anwendung und Bedeutung, in vielfältigen Wissenschaftsdisziplinen ein, so auch in der Sozialen Arbeit (vgl. Heitzinger / Konrad 2014:64).

Obwohl die Entwicklung eines Handlungsansatzes für die Soziale Arbeit im Rahmen dieses Projekts nicht vordergründig ist, können durch die Betrachtung der Ergebnisse Rückschlüsse für die Praxis Sozialer Arbeit gezogen werden. Alleinerziehende können in jedem Handlungsfeld als Nutzer*innen der Sozialen Arbeit in Erscheinung treten, weshalb die Bedeutung der Auseinandersetzung mit der Thematik und möglichen einhergehenden Problemlagen, fundamental erscheint. Durch die Alltags- bzw. (Nicht-) Nutzungsforschung können Rückschlüsse auf Macht- und Herrschaftsverhältnisse in der Gesellschaft geschlossen werden. Eine Analyse dieser Verhältnisse könnte Rückschlüsse darauf zulassen, wo und in welcher Form Angebote der sozialen Arbeit benötigt werden.

2.3 Forschungsfragen

In Kapitel 2.2 wurde deutlich, dass es eine Vielzahl von relevanten Ansatzpunkten zur Beforschung der Lebenswirklichkeit von Alleinerziehenden gäbe. Der Fokus dieser Bachelorarbeit soll auf den sozialen Netzwerken von Alleinerzieherinnen liegen, um aufzuzeigen, was Unterstützung aus ihrer Perspektive bedeutet und inwieweit sie diese nutzen. Mit Hilfe des im Praktikum gewonnenen Feldzugangs, soll den sozialen Netzwerken gewaltbetroffener Frauen besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Meine Hauptforschungsfrage lautet daher:

"Welche Formen der Unterstützung organisieren und nutzen Alleinerziehende zur Bewältigung ihres Alltags?"

Die Unterforschungsfragen lauten wie folgt:

„Wie sehen die Unterstützungsnetzwerke gewaltbetroffener Frauen aus und vor welchen speziellen Herausforderungen stehen sie?“

„Welche Barrieren bzw. Blockaden müssen Alleinerzieherinnen im Aufbau und der Aufrechterhaltung von sozialen Netzwerken überwinden?“

2.4 Hypothesen

Zartler et al. (2011) beschreiben in ihrer Studie, dass sich Zeitmangel und Zeitnot negativ auf die Pflege von Sozialkontakten auswirken kann (vgl. ebd.:198f). Außerdem wird darauf verwiesen, dass die hohe Belastung durch die Alleinverantwortung im Alltag das Risiko psychisch zu erkranken deutlich erhöhen würde (vgl. ebd.:50). Diese Erkenntnis der Studie deckt sich mit meinen Praktikumserfahrungen. Aufgrund dieser Erfahrungen und den theoretischen Grundlagen habe ich folgende Hypothesen aufgestellt:

- Der zu bewältigende Alltag macht es Alleinerzieherinnen oft unmöglich, Zeit für soziale Kontakte aufzubringen bzw. diese zu pflegen.
- Alleinerzieherinnen mit Gewalterfahrungen verfügen über kleinere soziale Netzwerke, was sich negativ auf die Nutzbarkeit sozialer Unterstützung auswirkt.
- Geringe soziale Unterstützung erhöht den Druck auf die Alleinerziehenden, was zu einer negativen Beeinflussung des persönlichen Wohlbefindens bzw. der Gesundheit führt.

Die aufgestellten Hypothesen gilt es anhand der Theorie, sowie der erhobenen Daten, zu überprüfen.

2.5 Forschungsansatz ‚From Below‘

Im Rahmen des Bachelor-Projekts galt es, den Alltag von Alleinerziehenden aus der ‚von unten‘ Perspektive zu erforschen und zu verstehen. Hierzu wurde die, von der Gesellschaftswissenschaftlerin Ellen Bareis (2012) determinierte, (Nicht-) Nutzungsforschung, welche losgelöst von Sozialer Arbeit zu sehen ist, herangezogen (vgl. ebd.:312). Im Zentrum der (Nicht-) Nutzungsforschung steht „die Analyse der herrschaftsförmigen institutionellen Blockierungen und eine handlungstheoretische Fundierung von Alltagsstrategien und -taktiken.“ (ebd.:291)

Über die Beforschung des Alltagshandelns von Alleinerziehenden, soll die von ihnen geleistete Arbeit sichtbar gemacht werden, welche notwendig ist, um gesellschaftliche Blockaden zu überwinden und damit an Ressourcen zu gelangen. Diese Erschließung von Ressourcen ist Betroffenen oftmals nur möglich, indem sie Regeln umgehen, das System austricksen oder sie gewisse Leistungen bzw. Möglichkeiten explizit nicht nutzen, um sich so in Ansätzen ein Leben zu ermöglichen, dass ihren Vorstellungen entspricht (vgl. ebd.:291). Dadurch, dass Alleinerziehende einer schier unüberblickbaren Vielzahl an Blockaden gegenüberstehen, betreiben sie im Erschließen der Ressourcen oftmals Subsistenzarbeit – die Arbeit am reinen Überleben. Sie sind dadurch noch weit davon entfernt, ein Leben nach ihren Vorstellungen führen zu können (vgl. ebd.:312).

Sowohl die von Ellen Bareis (2012) genannte ‚Arbeit an der Partizipation‘, als auch institutionelle Blockierungen können in Auseinandersetzung mit den sozialen Netzwerken und der (Nicht-) Nutzung sozialer Unterstützung von Alleinerziehenden, beobachtet und beschrieben werden (vgl. ebd. 300). Dies wird in Kapitel 4, dem Ergebnisteil der Arbeit, dargelegt.

2.6 Erhebungsmethoden

2.6.1 Feldzugang

Berufliche Kontakte, sowie jene, welche im Zuge des Praktikums entstanden sind, machten es möglich, Interviewpartnerinnen für die Forschung zu gewinnen.

Insgesamt wurden drei episodische Interviews durchgeführt und im Zuge dessen, mit jeder Interviewpartnerin eine Netzwerkkarte nach Pantuček (2009) erstellt (vgl. ebd.:187-217). Die Methode wurde herangezogen, um möglichst alle Beziehungen der Interviewpartnerinnen, sowie deren Zusammenhänge erfassen zu können, worauf in Kapitel 2.6.4 noch näher eingegangen wird. Das bildgebende Verfahren ermöglichte es zugleich, Interviewinhalte zu veranschaulichen, aber auch Widersprüche sichtbar zu machen, was der späteren Auswertung sowie der Analyse diente.

Die Perspektive von gewaltbetroffenen Frauen konnte im Rahmen von zwei Interviews beleuchtet und den Erfahrungen einer Frau ohne Gewalterfahrung gegenübergestellt werden.

In Anbetracht der Tatsache, dass Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren verstärkt armutsgefährdet sind, aber auch um die Ergebnisse ansatzweise miteinander vergleichen zu können, wurden gezielt Interviewpartnerinnen dieser Gruppe ausgewählt (vgl. Zartler et al. 2011:40).

Die Kontaktaufnahme zu den Frauen, welche ich aus meinem Praktikum im Frauenhaus kannte, erfolgte über die Sozialarbeiterinnen im Frauenhaus. Ich habe gezielt um Interviews mit diesen beiden Frauen gebeten, da bereits während meines Praktikums intensive Gespräche stattgefunden hatten, welche zum Teil auch die Gewalterfahrungen der Frauen beinhalteten. Ich bin daher davon ausgegangen, dass es diesen beiden Frauen womöglich einfacher fällt, mit mir über dieses sensible Thema zu sprechen als jenen, mit welchen ich weniger in Kontakt stand.

Die Auswahl für den Ort des Interviews habe ich den befragten Frauen überlassen, da es mir wichtig war, dass sie sich während des Gesprächs wohl und sicher fühlen. Die beiden Interviewpartnerinnen haben mich für das Interview zu sich nach Hause eingeladen, was eine besonders spannende Erfahrung war. Zum einen konnte ich mir persönlich ein Bild von den Wohnverhältnissen machen und zum anderen, lieferten die „[...] visuellen Informationen zahlreiche Anknüpfungspunkte für Gesprächsthemen [...]“, wie Pantuček (2009:138) zum Thema Hausbesuche schreibt. Obwohl sich diese Aussage eigentlich auf den Hausbesuch als Instrument der Sozialen Arbeit bezieht, war sie auch im Rahmen der Interviewsituation zutreffend. Beide Frauen haben ihre Wohnsituationen im Verlauf der Interviews thematisiert, wodurch forschungsrelevante Informationen geteilt wurden.

2.6.2 Sample der Interviewpartnerinnen

In diesem Kapitel erfolgt eine kurze Vorstellung der Interviewpartnerinnen. Personenbezogene Daten wurden anonymisiert.

Fr. A., die Interviewpartnerin aus Interview eins (ITV1), ist Mutter von zwei Kindern im Kindergarten- bzw. Volksschulalter und seit mehr als zwei Jahren alleinerziehend. Sie selbst ist zwischen 35 und 45 Jahren alt und österreichische Staatsbürgerin. Fr. A. ist im Rahmen einer Teilzeitbeschäftigung erwerbstätig, wodurch sich unser Kontakt ergeben hat. In einem Gespräch berichtete sie von den Herausforderungen der Kinderbetreuung während der COVID-Pandemie, was uns auch zum Thema ‚Alleinerziehen‘ führte. Fr. A. stellte sich als

Interviewpartnerin im Rahmen dieser Forschung zur Verfügung, wählte jedoch im Gegensatz zu den beiden anderen Interviewpartnerinnen neutrale Räumlichkeiten für das Gespräch.

Die Interviewpartnerin aus dem zweiten Interview (ITV2) wird in dieser Arbeit Fr. B. genannt. Sie ist ebenfalls Mutter von zwei Kindern – beide im Kindergartenalter. Fr. B. ist Mitte 30 und seit etwa zwei Jahren alleinerziehend. Sie ist vor mehreren Jahren nach Österreich geflüchtet und lebt hier mit dem Aufenthaltstitel „Asylberechtigte“. (österreich.gv – Asyl o.A.)

Fr. B. flüchtete mit ihren Kindern in ein Frauenhaus, da die Familie durch den Exmann massiver Gewalt ausgesetzt war. Seit knapp einem Jahr lebt sie nun mit ihren Kindern in einer eigenen Wohnung. Aktuell geht sie keiner Lohnarbeit nach, möchte jedoch an den zuvor besuchten Deutschkurs, einen weiteren anschließen.

Der Name der dritten Interviewpartnerin (ITV3) lautet Fr. C. Sie ist Anfang 40, Mutter von drei Kindern und seit mehr als zwei Jahren alleinerziehend. Das älteste der drei Kinder ist bereits volljährig und lebt nicht mit Fr. C. in einem Haushalt. Die beiden jüngeren Kinder sind im Mittelschul- bzw. Volksschulalter. Auch sie flüchtete auf Grund langjähriger Gewalterfahrungen durch den Exmann mit ihren Kindern in ein Frauenhaus. Mittlerweile wohnt sie mit den beiden jüngeren Kindern in einer eigenen Wohnung und geht einer Teilzeitbeschäftigung nach. Fr. C. und ihre Kinder sind „Drittstaatenangehörige“, was einen bedeutenden Einfluss auf das Leben der Familie in Österreich hat (vgl. Österreich.gv. – Drittstaatenangehörige o.A.). Näher ausgeführt wird dies in Kapitel 4, dem Ergebnisteil der Arbeit.

2.6.3 Episodisches Interview

Die Daten wurden anhand episodischer Interviews erhoben. Die Methode des episodischen Interviews, welche „[...] beide Prinzipien - Erzählung und Befragung - miteinander kombiniert“, erschien hier passend, da nicht die ganze Biografie der Frauen ins Auge gefasst werden sollte. (Flick 2009:117) Das episodische Interview sollte den Frauen die Möglichkeit geben, ihre Erfahrungen in Bezug auf das Thema ‚Alleinerziehen‘ darzulegen und diese anhand konkreter Beispiele und Situationen zu erzählen (vgl. ebd.:118).

Auch Ellen Bareis (2012) verweist auf die Vorteile eines episodenzentrierten Ansatzes zur Datenerhebung im Rahmen der (Nicht-) Nutzungsforschung (vgl. ebd.:292,302). Praktiken,

biografische Erfahrungen und soziale Herkunft könnten so am besten verstanden werden (vgl. ebd.:302).

Im Fokus der Forschung standen ausgewählte Teile der jeweiligen Biografie, welche für die Untersuchung der Forschungsfrage relevant erschienen (vgl. ebd.:118). Als Vorbereitung auf die Interviews wurde ein Leitfaden erstellt. Zu Beginn konzentrierten sich die Fragen eher auf das Thema ‚Alleinerziehen‘ im Allgemeinen. Im späteren Verlauf wurden die Interviewpartnerinnen nach der „[...] konkreten Bedeutung des Forschungsgegenstandes für das alltägliche Leben, [sowie der] persönliche[n] Beziehung zu zentralen Aspekten des Forschungsgegenstandes“ befragt. (ebd.:119f) Die Interviewpartnerinnen wurden dazu angehalten, „[...] die generellen Antworten mit den persönlichen, konkreten Beispielen in Verbindung zu bringen [...]“. (ebd.:119)

Um auf mögliche Veränderungen im sozialen Umfeld und im Alltag der Alleinerzieherinnen schließen zu können, aber auch um entwickelte Strategien, im Umgang mit den sich verändernden Lebenssituationen aufzeigen zu können, haben sich die Fragstellungen im Interview konkret auf den Zeitpunkt der Trennung, sowie auf die Zeit danach bezogen.

2.6.4 Netzwerkkarte

„Wenn Soziale Arbeit [...] die Einbindung der Menschen in das Soziale und in die Gesellschaft bearbeitet, dann ist die Erkundung und Einschätzung des Status dieser Einbindung zu den zentralen Aufgaben von Diagnostik zu rechnen.“ (Pantuček 2009:186)

Da sich die Hauptforschungsfrage auf, die von Alleinerzieherinnen genutzte Unterstützung zur Alltagsbewältigung bezieht und die Detailfragen, die damit in Zusammenhang stehenden sozialen (Unterstützungs-) Netzwerke miteinbeziehen, schien es angemessen, das „[...] Potenzial an möglicher (lebensweltlicher) Unterstützung [...]“ zu erfassen. (ebd.:187) Hierzu wurde das Instrument ‚Netzwerkkarte‘ herangezogen. In Verbindung mit dem Ansatz der (Nicht-) Nutzungsforschung, war vor allem die Thematisierung „derzeit stillgelegter und potenzieller Beziehungen“ spannend und auch, warum diese teilweise mit Absicht nicht genutzt wurden. (ebd.: 187f)

„Die Netzwerkkarte ist ein diagnostisches Instrument [...], [welches] die Vorteile eines bildgebenden Verfahrens aufweist, weitgehende interpretative Möglichkeiten eröffnet und gleichzeitig gut für kooperative Diagnostik geeignet ist.“ (ebd.:188)

Nicht zuletzt, sprach dieser kooperative Aspekt des gemeinschaftlichen Erstellens, für die Anwendung der Netzwerkkarte, da sie eine „[...] partizipative und dialogische Form der ‚Datenerhebung‘ [...]“ darstellt und somit im Sinne des Forschungsansatzes „From Below“ ist. (Bareis 2012:292)

Der Aufbau der Netzwerkkarte lautet wie folgt:

Die interviewte Person stellt den Mittelpunkt des Netzwerks dar und wird als Ankerperson bezeichnet. Verteilt auf vier Sektoren (Familie, Freund*innen/ Bekannte, professionelle Beziehungen, Beruf), werden nun Personen aus dem sozialen Umfeld der Ankerperson eingetragen (vgl. Pantuček 2009:188). „Je wichtiger diese Person ist, desto näher wird das Symbol für diese Person zur Ankerperson gezeichnet.“ (ebd.) Stehen die erfassten Personen miteinander in Kontakt, so werden sie mit einer Linie verbunden, wodurch „Stück für Stück ein Netz [entsteht], das in den Sektoren unterschiedlich stark ausgeprägt sein kann“. (ebd.)

Die Netzwerkkarten wurden vor der Durchführung der Interviews erstellt. Auf diese Weise fungierten sie einerseits als Gesprächsöffner, ermöglichte aber zugleich die Diskussion von Thematiken, welche sonst womöglich nicht angesprochen worden wären. Die Interviewpartnerinnen kamen während des Interviews selbst immer wieder auf die erstellten Netzwerkkarten zurück und verwiesen in ihren Antworten auf dort vermerkte Konstellationen. Diese Verbildlichung erwies sich auch in der späteren Auswertung der Interviews als nützlich und unterstrich so manche Aussage der Frauen. Pantuček (vgl. 2009:131) weist auch darauf hin, dass das Ausfüllen eines Rasters wie der Netzwerkkarte zwar ein wichtiger Schritt sei, der entscheidende läge jedoch in der Interpretation des gewonnen Fallbildes. Dieser entscheidende Schritt erfolgte im Rahmen der Auswertung.

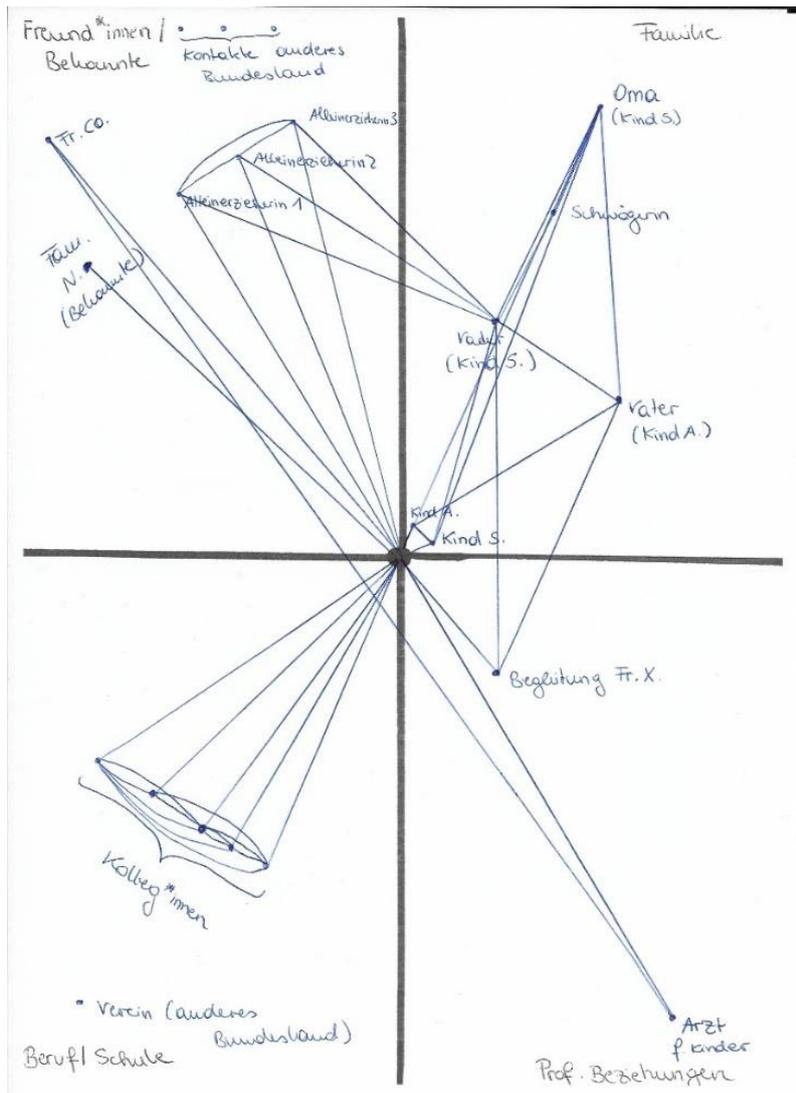


Abbildung 2: Netzwerkkarte Fr. A. anonymisiert (N1, 07.02.2022)

2.7 Auswertungsmethode ‚dokumentierendes Interpretieren‘

Zur Auswertung des erhobenen Datenmaterials wurde die Methode des dokumentierenden Interpretierens herangezogen. In der Anwendung der Methode geht es „[...] nicht darum, dem Text mit hermeneutischen Mitteln den subjektiven Sinn zu entlocken [...]“. (Bareis 2012:302) Vielmehr sollen die Narrationen im Rahmen einer kollektiven Auswertungsrunde, welche Bareis als ‚Arbeitsbündnis‘ betitelt, vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Strukturen gesehen werden, in denen sie getätigt wurden, um so Konflikte und Dissense erkennen zu können (vgl. ebd.).

Der große Vorteil dieser Methode liegt darin, dass Textpassagen von mehreren Personen interpretiert werden, wodurch bedingt durch unterschiedliche, individuelle, Vorerfahrungen, „[...] vielmehr mögliche Wahrheiten [rekonstruiert werden], die, übereinandergelegt, Annäherungen an Wirklichkeit darstellen.“ (ebd.:303) Der Fokus liegt auf dem Hinterfragen, des Selbstverständlichen. Dokumentierendes Interpretieren bringt stets nur vorläufige und offene Ergebnisse hervor, die bei erneuter (Re-) Interpretation zu späterem Zeitpunkt, neue Gedanken und Ergebnisse hervorbringen können (vgl. Bareis / Kolbe 2013:57,64).

Umgesetzt wurde das dokumentierende Interpretieren im Kollektiv, während der Lehrveranstaltung ‚Projektwerkstatt II‘. Die jeweiligen Verfasser*innen haben aus ihren Transkripten Textpassagen ausgewählt, zu welchen bestenfalls bereits eine eigene Interpretation vorhanden waren. Die Abschnitte des Transkripts, sowie die eigene Interpretation wurden anschließend im Plenum präsentiert und diskutiert. Danach hatte jedes Gruppenmitglied die Möglichkeit, die Passage in der individuellen ‚Lesart‘ zu interpretieren und das Ergebnis mit der Gruppe zu teilen. Dies führte erneut zu einer Diskussion, welche wiederum zu neuen ‚Lesarten‘ führen konnte. Ein vorschnelles Einordnen der Textabschnitte konnte so verhindert und eine Darstellung der Verschiedenheit ermöglicht werden (vgl. ebd.:60-61). Aus zeitlichen Gründen konnten nur ausgewählte Textpassagen innerhalb der Gruppe ausgewertet werden. Die Transkriptteile, deren Auswertung nicht im Kollektiv stattfanden, wurden in Einzelarbeit interpretiert.

Verschriftlicht wurden die Interpretationen in einem Raster, welcher sowohl die eigene Interpretation als auch jene des Kollektivs enthielt und sie gegenüber- bzw. nebeneinanderstellte. Unter Einbezug der unterschiedlichen ‚Lesarten‘, konnte jedem Textabschnitt ein Aspekt/Thema zugeordnet werden. Die weitere Auswertung erfolgte in Einzelarbeit und beinhaltete einen Vergleich der Textpassagen und Interviews. Bei diesem wurden sowohl Themen und Aspekte als auch die unterschiedlichen Interpretationen miteinbezogen. Mögliche Übereinstimmungen, aber auch Dissense wurden gesammelt, verglichen und diskutiert. Dies führte schließlich zu den Ergebnissen dieser Arbeit.

2.8 Reflexion des Forschungsprozesses

Der Forschungsprozess eröffnete Einblicke in die Lebenswelten der Alleinerzieherinnen. Geeignete Termine für die Durchführung der Interviews waren auf Seiten der Alleinerzieherinnen rar. Hier wurde deutlich, dass jeder außertourliche Termin den Alleinerzieherinnen einen organisatorischen Kunstgriff abverlangt. Die Kinderbetreuung bzw.

-versorgung muss gewährleistet, der Termin mit den Arbeitszeiten oder anderen Verpflichtungen vereinbart und der Ort so gewählt sein, dass möglichst keine Umwege entstehen, die eine allzu große zeitliche Einbuße mit sich führen, welche am Ende des Tages nicht mehr aufholbar ist.

Eine Alleinerzieherin hatte auf den Interviewtermin vergessen und diesen, als sie es bemerkt hat, telefonisch verschoben. Sie vollzog zu diesem Zeitpunkt, im Alleingang mit ihren zwei Kindern eine Übersiedelung in eine neue Wohnung. Die alte Wohnung musste sie auf Grund des dortigen Schimmelbefalls schnellstmöglich verlassen. Der „Mental- Load – die unsichtbare Schwester der Care-Arbeit“, wie Psychotherapeutin Barbara Schrammel (2022:o.A.) ihn in einem Artikel der österreichischen Tageszeitung ‚Der Standard‘ betitelt, muss bei der Interviewpartnerin zu diesem Zeitpunkt enorm gewesen sein. Unter ‚Mental Load‘ kann die Gesamtsumme der Belastungen verstanden werden, welche durch das ständige Bedenken und Ausführen alltäglicher Aufgaben, entsteht (vgl. ebd.:o.A.). Bei Alleinerziehenden potenziert sich der ‚Mental Load‘ bedingt durch die Alleinverantwortung.

Für zwei der drei Interviewpartnerinnen ist Deutsch nicht die Erstsprache. In den Interviews mit den Frauen war es mehrfach notwendig, einige Interviewfragen aus Verständnisgründen umzuformulieren. Eine Interviewpartnerin gab zu verstehen, dass sie in der deutschen Sprache nicht die passenden Worte hätte, um die Frage so zu beantworten, wie sie es wollte. Beim Transkribieren dieser Interviews wurde daher darauf verzichtet, diese zugunsten einer leichteren Lesbarkeit sprachlich zu glätten, da unter Umständen eine Form der Interpretation stattgefunden hätte. Der Anspruch war dies zu vermeiden.

Zum Abschluss der Interviews hatten die Frauen die Möglichkeit, offene Themen, Anmerkungen oder Fragen einzubringen. Zwei von drei Frauen nutzten die Chance um mehr über Unterstützungsplattformen für Alleinerziehende zu erfahren und brachten rechtliche Fragen ein. Den Frauen wurden die passenden Kontaktadressen weitergeleitet und offene Fragen wurden so gut als möglich geklärt.

In Bezug auf die Auswertungsmethode des ‚dokumentierenden Interpretierens‘ (Bareis/Kolbe 2013), wäre ein weiterer zeitlicher Rahmen wünschenswert gewesen. Die Auswertungsmethode lieferte bereichernde Erkenntnisse hinsichtlich der gemeinsam diskutierten Textpassagen. Durch größere zeitliche Ressourcen wäre die Interpretation zusätzlicher Textpassagen möglich gewesen und weitere Erkenntnisse wären hinzugekommen. Eine Erweiterung des „Arbeitsbündnisses“ (Bareis 2012:302) um Personen,

welche die Daten nicht durch die Linse der Sozialen Arbeit betrachten, könnte ebenfalls zu vielversprechenden Erkenntnissen führen.

Im Rahmen der Forschung vollzog ich einen Rollenwechsel – die Praktikantin bzw. die berufliche Bekanntschaft, wurde zur Interviewerin. Es war spannend, Fr. A aus dem beruflichen Umfeld ebenfalls in einer anderen Rolle zu erleben. Auf diesem Weg wurden Gespräche ermöglicht, die anderenfalls nur unwahrscheinlich stattgefunden hätten.

Bezüglich des Feldzugangs über das Frauenhaus schätze ich mich besonders glücklich. Ich habe mich sehr darüber gefreut, die Interviewpartnerinnen erneut treffen zu dürfen und bin ihnen dankbar, dass sie sich bereit erklärt haben mit mir über diese sensiblen Themen zu sprechen. In Hinblick auf die im Interview berichteten Gewalterfahrungen, aber auch in Bezug auf die mitunter prekären Lebensbedingungen der Frauen, fiel es mir nicht immer leicht, dem Interviewleitfaden zu folgen und eine neutrale Position zu bewahren.

Alle Frauen gaben mir die Rückmeldung, sich im Rahmen der Interviews wohl gefühlt und die Interviews als spannend und bereichernd erlebt zu haben. Es war ihnen wichtig, über ihre Lebenssituationen zu berichten und auf Problemlagen aufmerksam zu machen.

3 Begriffsdefinitionen

3.1 Soziale Netzwerke

Soziale Netzwerke können als Form menschlicher Beziehung bezeichnet werden. Sowohl der Begriff selbst, als auch die verschiedenen Arten sozialer Netzwerke, werden, abhängig von der wissenschaftlichen bzw. methodischen Herangehensweise, unterschiedlich verstanden und definiert (vgl. Laireiter 2009:76). Eine der Definitionen stammt vom Soziologen Harro Dietrich Kähler (1975), welcher das Phänomen wie folgt beschreibt:

„Der Begriff des sozialen Netzwerks bezieht sich auf das Geflecht der – in der Regel: sozialen – Beziehungen, die zwischen einer definierten Menge von einzelnen Einheiten – in der Regel: Individuen – beobachtet werden können“. (ebd.:283)

Im Rahmen dieser Arbeit, wurde mit egozentrischen/persönlichen Netzwerken gearbeitet, welche eine Form der partiellen Netzwerke darstellen. Diese Netzwerke legen den Fokus auf eine Person, auch Verankerungs- oder Ankerperson genannt, sowie die von ihr unterhaltenen Beziehungen (vgl. Gerhardtter 1998:50; Pantuček 2009:188). Das persönliche Netzwerk ist Bestandteile der Ankerperson. Es beeinflusst ihr Erleben und Verhalten, wird aber im Gegenzug auch durch das Verhalten und die Eigenschaften der Ankerperson in Ausprägung und Charakteristik beeinflusst (vgl. Laireiter 2009:80).

Der Soziologin Gabriele Gerhardtter (1998) zu Folge, kann das soziale Netzwerk

„als Puffer gegen Belastungen oder als Schutzschild gegenüber drohenden Krisen [fungieren]. [...] Soziale Netzwerke umfassen also präventive, kurative und rehabilitative Funktionen, die Belastungen verhindern, lindern und Hilfe nach eingetretener Schädigung geben sollen.“ (ebd.:56)

Soziale Netzwerke werden jedoch nicht mit dieser Absicht gebildet, sondern „[...] weil zwischenmenschliche Beziehungen Geborgenheit und Dazugehörigkeit vermitteln und Rückmeldungen über sich selbst ermöglichen.“ (ebd.)

Abhängig vom Zugang zu sozialen Ressourcen und den damit in Zusammenhang stehenden Handlungsmöglichkeiten einer Person, kann diese die unterschiedlichen Beziehungen im Netzwerk gestalten und initiieren. Die Fähigkeit einer Person, für sich spezifische Ressourcen zu mobilisieren, spielt hierbei eine wichtige Rolle, wobei die sozialen Ressourcen nicht ganz unabhängig der ökonomischen Möglichkeiten verstanden werden können (vgl. ebd.).

3.1.1 Netzwerkanalyse

„Netzwerkanalysen enthalten Beschreibungen sozialer Beziehungen und wie sie funktionieren, d.h. wie sie strukturell und inhaltlich aussehen, welche spezifischen Wesenszüge sie aufweisen.“ (Gerhardter 1998:50)

Zu den Strukturmerkmalen zählen unter anderem die Netzwerkgröße, also wie viele Mitglieder ein Netzwerk aufweist, deren soziale Zusammensetzung und die Art und Anzahl der Verbindungskanäle zwischen ihnen (vgl. ebd.:51). Die Dichte bezeichnet das „Verhältnis zwischen vorhandenen und möglichen Beziehungen“. (ebd.) Dichtere Regionen werden ‚Cluster‘ genannt (vgl. ebd.).

Die Interaktionshäufigkeit, die Intensität der Beziehungen und die Beschaffenheit der Beziehungen über einen Zeitraum hinweg, zählen zusammen mit dem Umfang der verschiedenen Funktionen, zu den inhaltlichen Bestandteilen der Netzwerkanalyse.

Die Netzwerkanalyse befasst sich auch mit den unterschiedlichen Rollen der dort vermerkten Personen. Das Mitglied mit den meisten bzw. sehr vielen Verbindungen zu anderen Personen im Netzwerk, wird als ‚Star‘ bezeichnet. Als ‚Brücke‘ wird eine Person bezeichnet, welche mindestens zwei Clustern angehört. Verbindet eine Person zwei Cluster, welche ansonst unverbunden geblieben wären, wird dies als ‚Liaison‘ betitelt. ‚Isolierte‘ sind Personen, welche mit anderen Mitgliedern des Netzwerks nicht in Verbindung stehen (vgl. Gerhardter 1998:53)

3.2 Soziale Unterstützung

Die soziale Unterstützung kann als Funktion bzw. Bestandteil sozialer Netzwerke verstanden werden. Obwohl sie eng miteinander verbunden sind, konzentrieren sie sich auf unterschiedliche Sachverhalte (vgl. Laireiter 2009:76).

Als soziale Unterstützung im sozialen Netzwerk kann beispielsweise das emotionale, informative oder instrumentelle Leisten von Beistand in Zeiten der Belastung gewertet werden (vgl. Gerhardter 1998:56).

Soziale Unterstützung

„[...] richtet sich auf die Verfügbarkeit, den Erhalt und die Wahrnehmung sozialer Güter und Ressourcen [...] die der Befriedigung zentraler persönlicher und sozialer Bedürfnisse durch die soziale Umwelt dienen.“ (Laireiter 2009:95)

Soziale Unterstützung hat dadurch eine wichtige Funktion in

„der Aufrechterhaltung von psychischer und somatischer Gesundheit und Lebensqualität, in der Bewältigung von Belastungen und in der Prävention negativer Belastungsfolgen, ebenso wie in der Prävention psychischer Störungen und somatischer Erkrankungen.“ (ebd.)

3.3 Gewalt in der Beziehung

Obwohl auch Männer von der Thematik betroffen sein können, sind in Österreich überwiegend Frauen Opfer von Gewalt in der Beziehung. Die angewandte Gewalt kann unterschiedliche Formen annehmen. Als Beispiele der unterschiedlichen Formen können physische, sexuelle bzw. sexualisierte und psychische Gewalt bis hin zur ökonomischen Gewalt, genannt werden. Jede fünfte Frau in Österreich wurde bereits Opfer körperlicher oder sexueller Beziehungsgewalt und 38% Prozent erlitten psychische Gewalt in der Beziehung. In vielen Fällen ist der Partner oder Ehemann der Täter (vgl. wien.gv o.A.).

3.4 Frauenhaus

Frauenhäuser sind Einrichtungen, in welchen gewaltbetroffene Frauen und deren Kinder eine sichere Übergangswohnmöglichkeit finden, unabhängig von deren Einkommen, Religion und Nationalität (vgl. AÖF o.A.).

4 Ergebnisse

4.1 Analyse der Netzwerkkarten

In diesem Kapitel erfolgen Diskussionen der Netzwerkkarten aller Interviewpartnerinnen. Die Erkenntnisse, welche durch die Auseinandersetzung mit den sozialen Netzwerken der Alleinerzieherinnen gewonnen wurden, werden mit Aussagen aus den jeweiligen Interviews in Bezug gesetzt.

4.1.1 Analyse der Netzwerkkarte (N1) - Fr. A. - Ressourcen und Spielraum

Die wichtigsten Personen im Netzwerk von Fr. A. sind ihre Kinder, A. und S. Dies ist daran zu erkennen, welcher Nahe Fr. A. die Kinder zu sich als Ankerperson positioniert hat. Sie erklärt während der Erstellung der Netzwerkkarte, dass einige Kontakte (Alleinerzieherin 1-3, Fam. N.) überwiegend auf Grund der Kinder bestehen würden. Diese würden sich gegenseitig zu Geburtstagspartys einladen oder es werden Spieltreffen zwischen den Müttern verabredet (vgl. F1:Z.1-4). Fr. A. hat die Personen im Sektor ‚Freund*innen und Bekannte‘ in weiter Entfernung zu sich positioniert. Es kann daher gesagt werden, dass diese Kontakte für Fr. A. weniger wichtig sind. Fam. N. hat Fr. A. mit dem Begriff „Bekannte“ in der Netzwerkkarte vermerkt, was ebenfalls auf eine gewisse Distanziertheit hindeutet (vgl. N1).

Fr. X., deren Dienste die Ankerperson für „psychologische und spirituelle Beratung“ (T1:Z.114-130) in Anspruch nimmt, ist ebenfalls eine wichtige Person im Netzwerk, wenn nicht sogar die wichtigste Person nach den Kindern von Fr. A., da Fr. X. sehr nahe zur Ankerperson positioniert ist.

Die Netzwerkkarte liefert ein gutes Bild davon, was die Alleinerzieherin im Interview beschrieben hat. Freund*innen, oder besser gesagt Bekannte, sind weit von ihr entfernt und Gespräche mit diesen Personen beschreibt die Interviewpartnerin als „oberflächliches Bequatschen“ (T1:Z.127-128). Fr. A. fühlt sich von Fr. X. „abgeholt“ und auf emotionaler Ebene verstanden und unterstützt, im Gegensatz zum Freundes- bzw. Bekanntenkreis (vgl. T1:Z.122). Die Beratung und Begleitung durch Fr. X. kann aus der Perspektive von Fr. A. als gezielte Form der Selbstfürsorge gesehen werden. Die deutsche Psychoanalytikerin Luise Reddemann (2003) beschreibt Selbstfürsorge als

„[...] einen liebevollen, wertschätzenden, achtsamen und mitfühlenden Umgang mit mir selbst und Ernstnehmen der eigenen Bedürfnisse. Psychohygiene und damit Selbstfürsorge bedürfen entweder einer frühen Erfahrung mit ausreichender Fürsorge oder, wenn sie nicht erfahren werden konnte, eines Trauerprozesses mit anschließender Veränderung im Umgang mit sich selbst.“ (ebd.:82)

Fr. A. führt auch Kontakte in Wien an, welche vor allem aus einer Zeit stammen, in welcher sie noch nicht Mutter war. Während wir die Netzwerkkarte erstellt haben erklärte sie, dass sie diese Kontakte jederzeit wieder aktivieren könnte, jedoch aktuell weder die Zeit noch das Interesse hierfür hätte (vgl. F1: Z.6-7). Fr. A. nutzt hin und wieder ihren Kontakt zu Fr. C., deren Mann Arzt ist, um Fragen zu dem Thema Gesundheit abzuklären – vor allem in Bezug auf ihre Kinder (vgl. F1:Z.4-5). Dies ist der Grund, warum der Mann von Fr. C. im Sektor der ‚professionellen Beziehungen‘ positioniert ist.

Die Kontakte im Bereich ‚Beruf/ Schule‘ haben keine Verbindung zu anderen Sektoren und sind ebenfalls weiter von Fr. A. entfernt. Zu sämtlichen Kolleg*innen hat Fr. A. ihrer Erzählung nach eine ähnlich gute und gleichwertige Beziehung, daher sind die Kolleg*innen gesammelt als einzelner Punkt vermerkt.

Auffällig ist, dass die Ex-Partner der Ankerperson, nach wie vor zu den wichtigsten Personen im Netzwerk zählen und auch mit Personen anderer Cluster bzw. Sektoren gut vernetzt sind. Fr. A. bezeichnet die Väter ihrer Kinder als „...gute, liebe Papas, [...] [welche] voll für die Kinder da [sind].“ (T1:Z.276-277)

Als ‚Liaison‘, aber auch als ‚Star‘ und sogar als ‚Brücke‘ kann der Vater von Kind S. bezeichnet werden (vgl. Pantuček 2009:195). Er verbindet nicht nur zwei Cluster aus unterschiedlichen Sektoren miteinander, sondern weist auch die meisten Kontakte in Fr. A.’s Netzwerk auf.

Anzumerken ist auch, dass Fr. A. im Interview Lebensphasen beschrieben hat, in welchen die Beziehungen zu den Kindsvätern nicht harmonisch waren.

„[...] es gab ganz andere Zeiten. [...] Es gab Konstellationen, wo ich wirklich das Gefühl hatte, ich stehe total alleine da. Und ich muss das alleine schupfen. Die Beziehungen zu den Vätern haben sich so verbessert, dass ich auch den Vater bitten kann und sagen kann, diese Woche schaffe ich es nicht, kannst du mir bitte diesen Einkauf machen. Das findet jetzt statt. Es hat

sich so verändert, dass ich ein bisschen mehr Ressourcen und mehr Spielraum habe.“ (T1:Z. 67-73)

Wäre die Netzwerkkarte zu einem früheren Zeitpunkt erstellt worden, hätte sich wohl ein gänzlich anders Bild geboten. Durch Änderungen im sozialen Netzwerk, ändert sich mitunter auch die soziale Unterstützung. Veränderungen im sozialen Netzwerk können sich langsam entwickeln, aber auch plötzlich auftreten. Die Ursachen hierfür können unterschiedlich sein, wie z.B. ein Beziehungsabbruch nach einem Streit, der Tod einer Person, aber auch der gezielte Beziehungsaufbau.

Fr. A. war die Annahme einer Erwerbsarbeit erst durch eine Annäherung in der Beziehung zu den Vätern der Kinder möglich, wie in folgender Aussage deutlich wird:

„Naja es gab Zeiten, wo das sehr wenig war [...]. Aber es hat sich dem A. [Kind] seit letztem Jahr im Frühjahr und seinem Papa, der in Salzburg lebt, eine Situation ergeben, dass er den A. [Kind] immer 10 Tage mitgenommen hat nach Salzburg. Das war deswegen, weil der A. [Kind] älter geworden ist und es der so gemacht hat. Deswegen habe ich mich auch getraut, diesen Job hier anzunehmen. Sonst hätte ich mir das nicht so leicht vorstellen können, weil der A. [Kind] ja sonst keine Familie hat in Wirklichkeit. Diese Familie schaut vielleicht einen Tag auf ihn, aber nicht drei Tage hintereinander, wenn ich drei Tage arbeiten muss. Sie schauen schon mal, aber ich kann mir nicht ganz so viel erwarten.“ (T1:Z.37-46)

Es kann gesagt werden, dass Fr. A.'s Erwerbstätigkeit und damit die Möglichkeit auf eine Verbesserung ihrer finanziellen Situation davon abhängig ist, ob die Kinderbetreuung von ihrem Ex-Partner übernommen wird. Auffallend ist außerdem, dass der Vater von Kind A. dessen Betreuung erst übernommen hat, als dieser älter geworden ist. Diese Aussage deckt sich mit dem Ergebnis der Studie von Zartler et al. (2012), dass Kleinstkinder überwiegend von Alleinerzieherinnen betreut werden, was deren Möglichkeiten zur Ausübung einer Erwerbstätigkeit einschränkt und gleichzeitig das Armutsrisiko erhöht (vgl. ebd.:15f).

4.1.2 Analyse der Netzwerkkarte (N2) - Fr. B. - Soziale Isolation

Fr. B. verfügt über ein kleines familiäres Netzwerk. Die wichtigsten Personen im Netzwerk sind Fr. B.'s Kinder, welche sehr nahe an der Ankerperson verortet sind. Sowohl Fr. B.'s Mutter als auch ihre Schwester und ihre Tante, leben nicht in Österreich. Fr. B. hat zu ihren Familienangehörigen nur telefonischen Kontakt bzw. über Videotelefonie. Andere Verwandte

wollte Fr. B. im familiären Sektor nicht anführen. Zum Vater hat sie den Kontakt abgebrochen, nachdem sie sich von ihrem Ex-Mann getrennt hatte. Sie erwähnte auch, dass ihr Ex-Mann erneut verheiratet wäre und kaum Kontakt zu den gemeinsamen Kindern bestünde. Fr. B. wollte den Exmann zu diesem Zeitpunkt auch nicht auf die Netzwerkkarte setzen.

Sämtliche Personen aus dem Sektor ‚Freund*innen/Bekannte‘ kennt Fr. B. über das Frauenhaus. Überwiegend handelt es sich um jene Frauen, die zum gleichen Zeitpunkt wie Fr. B. im Frauenhaus gelebt haben. Dieser Cluster ist nach wie vor gut vernetzt. Für die Interviewpartnerin haben diese Beziehungen jedoch aktuell weniger große Bedeutung, da sie diese Personen sehr weit von sich entfernt platziert hat. Fr. B. gibt an, dass zu den Frauen überwiegend telefonischer Kontakt bestehen würde. Ihre Bekannte A. ist eine Nachbarin. Der Kontakt wurde ebenfalls über das Frauenhaus hergestellt. Die Bekannte A. passt hin und wieder auf die Kinder von Fr. B. auf, so auch am Tag des Interviews. L. steht Fr. B. von allen Bekannten am nächsten. Sie war Praktikantin im Frauenhaus und hat regelmäßig mit Fr. B. Kontakt. L. steht daher auch mit der Sozialarbeiterin G., aus dem Sektor professionelle Beziehungen, in Kontakt.

M. aus dem Sektor ‚Beruf/ Schule‘, sowie A. aus dem Sektor ‚Freund*innen/Bekannte‘ sind sogenannte ‚Isolierte‘ (vgl. Pantuček 2009:195). Sie haben keinen Kontakt zu anderen Personen aus Fr. B.’s Netzwerk und können die Ankerpersonen daher in ihrer Autonomie unterstützen, indem sie als unbefangene Beraterinnen fungieren. Auch im Sektor der professionellen Helfer*innen gibt es Personen, die als ‚Isolierte‘ zu bezeichnen sind (vgl. Pantuček 2009:195). Die Sozialarbeiterin der Kinder- und Jugendhilfe kann und sollte durchaus bestrebt sein, Fr. B. in ihrer Autonomie zu unterstützen, wenngleich sie auf Grund ihres Auftrags keine unbefangene Beraterin sein kann. Dieser Auftrag lautet:

„Familien [zu] beraten und bei deren Erziehungsaufgaben zu unterstützen, [sowie] Ein[zu]greifen und Kinder [zu] schützen, wenn Eltern deren Wohl nicht oder nicht ausreichend gewährleisten können“. (Kinder- und Jugendhilfe NÖ 2018:o.A.)

Obwohl Fr. B. die Kinder- und Jugendhilfe als unterstützend wahrnimmt, gerade was bürokratische Angelegenheiten betrifft (vgl. T2:Z.226-233), kann aus ihren Aussagen auch darauf geschlossen werden, dass sie sich vor einer Abnahme der Kinder fürchtet.

„Ein Wunsch, dass niemand nimmt meine Kinder von mir. Ich kenne mich, aber die anderen nicht. Wenn jemand etwas nicht schön sagt, dann die andere vielleicht auch denkt so. Aber das

Frauenhaus hat mir geholfen [...]. Schau, zwei Jahre und jetzt wissen alle wie schlimm mein Ex war mit mir. In dieser Zeit niemand.“ (T2:Z.323-328)

Auch die Angst vor dem Ex-Mann und davor, dass er ihr „die Kinder nehmen könnte“, steckt in dieser Aussage (vgl. ebd.). Sie befürchtet immer noch, dass vor allem ihr Ex-Mann Dinge über sie erzählen könnte, die dazu führen könnten, dass sie das Sorgerecht für die Kinder verliert.

Im Rahmen des dokumentierenden Interpretierens, welches in Kapitel 2.7. beschrieben wurde, konnte Fr. B.'s Netzwerkkarte diskutiert werden. Die Auswertung von Fr. B.'s Netzwerkkarte innerhalb der Gruppe ergab, dass es sich hierbei um eine sehr isolierte Person handeln würde und die bestehenden Kontakte, mit Ausnahme des familiären Sektors, auf Grund des Aufenthalts im Frauenhaus bestehen würden.

Unter Einbezug von Fr. B.'s Aussagen im Interview kann gesagt werden, dass die Isolation bereits während der Beziehung stattgefunden hat und sie eine von vielen Formen der Gewalt welche Fr. B. erleben musste, darstellt. Andrea Berm, Sozialarbeiterin und Geschäftsführerin der Wiener Frauenhäuser, beschreibt soziale Isolation als Form psychischer Gewalt, welche über Demütigungen, sowie Macht- und Kontrollausübung des Täters herbeigeführt wird. Dies führt zum Verlust der Selbstbestimmung, einem Gefühl völliger Verunsicherung, sowie der Realitätsverschiebung beim Opfer (vgl. Gewaltinfo 2022:o.A.).

Obwohl Fr. B. seit 2 Jahren von ihrem Ex-Mann getrennt ist, beeinträchtigen die Gewaltbeziehung und deren Folgen Fr. B. bis heute in ihrer Lebensführung. Sie berichtet während der Erstellung der Netzwerkkarte, dass sie es ablehne mit Frauen aus der arabischen Community in Kontakt zu treten, da sie Angst davor habe, ihr Ex-Mann könnte diese Beziehungen für sich nutzen. Er könnte über Vernetzungen in der arabischen Community an Informationen über sie und die Kinder gelangen und diese gegen Fr. B. verwenden. Dies ist auch der Grund warum Fr. B. es ablehnt, sich mit Männern zu treffen.

Beim Interpretieren der Netzwerkkarte fällt außerdem auf, dass, abgesehen von Kind Y., keine männlichen Personen auf der Netzwerkkarte vermerkt sind.

Das Fehlen des Ex-Mannes auf der Netzwerkkarte könnte auch ein Zeichen dafür sein, dass Fr.B. ihre frühere Beziehung – und damit auch die Gewalterfahrungen – hinter sich lassen möchte, was in folgender Aussage deutlich wird:

„Ich will ein normale Leben, weißt du? Zum Beispiel wenn ich mit Kindern reisen will. [...] Bis jetzt, ich bin nicht so, wie sage ich, das ist schwer zu sagen. Die Probleme ist, wenn Ex lässt mich nicht in Ruhe. Und ich finde nicht eine Lösung. Das ‚Stop‘ machen. Das ist mein Leben, du hast deines und lass uns in Ruhe. Die zweite Problem ist, immer etwas sagen vor Kindern und die Kinder immer denken. Sie sind klein, aber auch verstehen etwas. Was er sagt gegen mir, er lasst die Kinder auch. Macht etwas nicht schön für mich. Ich finde keine Lösung, was soll ich machen?“ (T2:Z.211-217)

Aus dieser Aussage kann geschlossen werden, dass sie sich keine Unterstützung von ihrem Exmann erwartet, sie möchte lediglich in Ruhe gelassen werden. Fr. B. sorgt sich außerdem darum, welche Auswirkungen das Erlebte auf ihre Kinder und die Mutter-Kind-Beziehung haben könnte. Es wird klar, wie sehr sie die Situation belastet.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass Fr. B.'s Alltag auf vielen Ebenen von Sorgen und Ängsten geprägt ist. Nicht nur die Gedanken um die Finanzierbarkeit des Lebens und um die Alleinverantwortung beschäftigen Fr. B., sondern vielmehr noch die Sorge um ihre Kinder und die Angst, diese aus unterschiedlichen Gründen verlieren zu können. Fr. B. erzählt, dass ihre Sorgen und Ängste zu Schlaflosigkeit führen. Zudem hätte sie Schwierigkeiten, sich über positive Ereignisse in ihrem Leben zu freuen und meint, sie hätte oftmals keinen Zugang zu ihren Gefühlen. Die soziale Isolation könnte hiermit in engem Zusammenhang stehen (vgl. F2:Z.12-13).

Die vielen alltäglichen Aufgaben, welche sie als Alleinerzieherin bewältigen muss, aber auch der Umgang mit den aus der Gewaltbeziehung resultierenden Problemlagen, hindern Fr. B. daran sich entsprechend um sich selbst zu sorgen. Als Fr. B. ihren Alltag schildert, wird sie nur in ihrer Rolle als Mutter sichtbar, die eine Liste von Aufgaben und Terminen abarbeitet (vgl. T2:Z. 35- 53). Sie muss ihrem Alltag entfliehen, da eine andere Form der Selbstfürsorge nicht möglich ist. Dies schafft sie, indem sie hin und wieder diverse Social Media Plattformen nutzt.

„[...] und dann sitze ich und denk, denke, denke. Das ist für mich Katastrophe. Wenn ich Facebook und TikTok benütze, dann fühle ich, ich bin nicht hier. Ich bin in die andere Seite.“ (T2, Z. 264-266)

Fr. B.'s Selbstfürsorge findet in zwei Stunden am Abend statt, welche sie wie folgt beschreibt:

„Schau, den ganzen Tag nicht, aber nur zwei Stunden am Abend, wenn die Kinder schlafen. Dann erste Sache, ich rauche meine Shisha (lacht), das ist das Beste für mich. Manchmal lese ich, manchmal sitze ich bei TikTok, manchmal rede ich in Ruhe mit meiner Mutter. Wenn ich einen Kurs habe, dann muss ich lernen und meine Hausaufgaben machen. Aber in der Zeit, ich kann nicht. Ich hoffe, dass ich einmal einen Kaffee draußen trinken kann, aber ich kann nicht. [...]“ (T2:Z.274-279)

Die Aussage zeigt auch, dass die Erledigung von Aufgaben, wie z.B. Hausaufgaben für Kurse, tagsüber teilweise nicht möglich ist. Dis muss dann abends, in der Selbstfürsorge-Zeit, stattfinden.

4.1.3 Analyse der Netzwerkkarte (N3) – Fr. C. – Mangelnde soziale Unterstützung

Fr. C. verfügt über ein dicht vernetztes familiäres Netzwerk. M. ist über 18 Jahre alt, das älteste Kind von Fr. C. und lebt seit einiger Zeit bei Verwandten im Ausland. Die beiden jüngeren Kinder wohnen mit Fr. C. in einem Haushalt. Die Betreuung und Versorgung der beiden jüngeren Kinder, aber auch die Sorge um das älteste Kind, verlangen der Alleinerzieherin viel ab.

„[...] ich muss mit Kindern bei Psychologe hin. Also ein Kind hat posttraumatische Belastung, er muss Sonderschule jetzt gehen. Andere Kind ist Diabetiker. Erste Kind hat Probleme mit Herz. Das ist alles wegen Stress und diese Gewalt [...], das war wirklich schwer.“ (T3:Z.123-127)

Um eine adäquate Versorgung der Kinder zu gewährleisten, muss Fr. C. regelmäßig Termine bei Kinderärzt*innen, Diätolg*innen und Psycholog*innen wahrnehmen. Die Kontakte hat Fr. C. im Sektor ‚professionelle Beziehungen‘ vermerkt. Die Belastung, besagte Termine in Alleinverantwortung mit ihrer beruflichen Tätigkeit, der Kinderbetreuung und der Haushaltsführung zu vereinbaren, einzuhalten und dabei den Überblick zu behalten, macht Fr. C. gesundheitlich zu schaffen.

„[...] Kinder aufpassen auch. Also mit der/ mit Krankheit, mit kleine Kind von Hort abholen, arbeiten, Wohnung machen, Rechnung zahlen, also Termine machen, [...] ich muss viel denken. Wirklich sehr viel. Und ich versuche, dass ich immer mit allen kooperiere und zu jedem Termin gehe. Aber manchmal ist zu viel. Und dann, wenn ich liege, alles tut weh. [...] Und ich war bei Arzt, der hat gesagt, das ist wegen Stress.“ (T3:Z.159-166)

Die von Fr. C. angesprochene Gewalt, wurde während der Beziehung vom Ex-Mann ausgeübt, hält aber auch nach der Trennung an. Sie wollte den Vater der Kinder daher nicht auf ihrer Netzwerkkarte vermerken. Seine Handlungen stellen für sie eine große Belastung dar, da sie fortlaufend von ihm bedroht wird, keine Alimente erhält und er die Kinder negativ beeinflusst, wie sie in folgenden Aussagen schildert:

„Ja. Jetzt. [...]. Hat gesagt, dass sie kommen und er werde mich schlagen. Und er wird mir schlagen und dann ich werde bekommen ein Munition in Kopf. Aber warum, ich weiß nicht. [...] weil ich will nicht zurück wieder nehmen den Ex-Mann.“ (T3:Z.112-114)

„Alimente ich bekomme nicht. Von meinem Ex-Mann ich bekomme gar nichts. Also seit wir sind getrennt [...] Er zahlt nichts.“ (T3:Z.727-732)

„Ja er hat Kontakt mit Kindern immer Mittwoch [...]. Manchmal er kommt, manchmal er kommt nicht. [...] Aber jetzt Jugendamt hat gesagt, jetzt sie denken, dass brauchen Begleitung wieder, weil er manipuliert Kinder, immer redet schlecht mit Kindern und dann [Name Kind anonymisiert] schlecht reagieren mit mir immer.“ (T3:Z.741-749)

Auf Grund der Gesamtbelastung leidet Fr. C. an einer Depression (vgl. T3:Z.382-398). Obwohl die Nähe, in welcher sie die Familienmitglieder zu sich positioniert hat, für ein wichtiges und enges Verhältnis sprechen, gibt Fr. C. im Interview mehrfach an, sich allein zu fühlen (vgl. T3:Z.835-850,552-559,1282-1284). Dies kann damit in Zusammenhang stehen, dass der Großteil der Familienangehörigen nicht in Österreich lebt und der Kontakt nur auf Telefonaten und Videotelefonie beruht. Auf Grund der finanziellen Lage, aber auch bedingt durch soziale Isolation während der Beziehung, ist es Fr. C. seit langer Zeit nicht möglich gewesen, ihre Familie zu besuchen. Dieses Vorhaben in die Tat umzusetzen, äußert sie als einen ihrer größten Wünsche für die Zukunft (vgl. F3:Z.17-18).

In Bezug auf den Sektor ‚Freund*innen/ Bekannte‘, äußert Fr. C. ebenso das Gefühl von ‚Alleinsein‘.

„Also ich habe keine Freundin. Ich wünsche, ich habe immer gewünscht, dass, wie meine Schwester gestorben ist, dass ich habe eine gute Freundin wie Schwester, aber ich finde nicht so [...] Also ich habe keinen Kontakt mit vielen Personen. Eigentlich bin ich alleine mit meinen Kindern. Diese Nachbarin und zwei Personen, drei, was habe ich Freundin. Das ist alles.“ (T3:Z.1273-1284)

Trotz der vorhandenen Kontakte fühlt Fr. C. sich allein. Freundin P. steht Fr. C. sowohl im Sektor ‚Freund*innen/Bekannte‘, aber auch im Sektor ‚Beruf/Schule‘ am nächsten. Sie ist Nachbarin, Arbeitskollegin und Freundin zugleich, weshalb die Beziehung als multiplex bezeichnet werden kann. Fällt Freundin P. als Unterstützerin weg, so hätte dies womöglich fatale Folgen für die Leistungsfähigkeit von Fr. C.’s Netzwerk (vgl. Pantuček 2009:195). Der Kontakt zu den anderen Personen aus dem Sektor ‚Freund*innen / Bekannte‘ erfolgt Fr. C. nach, nur sporadisch. Zu den Personen im Sektor ‚Beruf / Schule‘ besteht nur auf beruflicher Ebene Kontakt.

Das Netzwerk von Fr. C. weist eine hohe Anzahl an professionellen Beziehungen auf. Die für sie wichtigsten Beziehungen in diesem Sektor sind jene zu den Sozialarbeiterinnen des Frauenhauses, zu welchen Fr. C. auch nach ihrem Auszug Kontakt hält. Über die Aufrechterhaltung des Kontakts erhält sie hin und wieder Lebensmittelspenden.

„Ich bekomme vom Frauenhaus Montag und Freitag Brot. Geld [...] für Essen ich bekomme von niemand. [...] Nichts. Wenn sie [das Frauenhaus] geben mir Brot Montag, Freitag, dann habe ich Brot. Weil mit 500 Euro monatlich, du schaffst nicht. [...]“ (T3:Z.967-980)

Mit den beschriebenen 500 Euro meint Fr. C. die Familienbeihilfe, welche sie für die beiden jüngeren Kinder erhält. Obwohl Fr. C. einer Teilzeitbeschäftigung in einer Reinigungsfirma nachgeht, schafft sie es kaum, den Lebensunterhalt für sich und ihre Kinder zu finanzieren, was bei Fr. C. Existenzängste auslöst.

„Zum Beispiel Rechnungen, wie kann ich bezahlen? Das habe ich Angst zum Beispiel. Weil ich weiß, finanzielle Situation ist wirklich schwer. [...] Ich habe nur diese Familienbeihilfe, was bekomme ich für diese zwei Kinder. [...] Und das ist nur diese 550 Euro mit was ich monatlich leben muss. Und ich muss zahlen von diesem Geld auch Rechnungen. Und ich habe Angst. [...] Oder ich habe Angst, dass eine Kinder [...] bleiben in einer Situation ohne mich. Weil ich bin alles. [...]“ (T3:Z.77-88)

Im letzten Satz des Zitats, wird die Alleinverantwortung die Fr. C. trägt, deutlich. Wenn sie nicht mehr da ist, gibt es ihrer Meinung nach niemanden, der für ihre Kinder sorgen könnte. Dies setzt Fr. C. massiv unter Druck ‚funktionieren‘ zu müssen und Leistung zu erbringen.

Die Sozialarbeiter*innen der Kinder- und Jugendhilfe nimmt Fr. C. als unterstützend wahr, fühlt sich jedoch rechtlich vom Staat benachteiligt und mit ihren Problemen allein gelassen.

„Mit Unterstützung von Frauenhaus ich bin zufrieden. Mit Unterstützung von Jugendamt ich bin zufrieden, weil sie helfen mir wegen ‚Papierologie‘ und mit psychisch auch meine Betreuer reden mit mir und wegen meiner schwierigen finanziellen Situation. [...] Sie ist auch traurig diese Frau [Sozialarbeiterin der Kinder und Jugendhilfe], weil sie hat gesagt, wirklich du hast keine Recht finanziell nichts vom Land. Und dein Leben ist schwer, also fünf Jahre musst du so leben. Musst du finden noch einen Job dazu. Zwei Jobs muss ich arbeiten“ (T3:Z.146-158)

Die erwähnten fünf Jahre beziehen sich auf Fr. C.'s aktuellen Aufenthaltstitel und damit verbundene Leistungsansprüche. „Drittstaatsangehörige haben grundsätzlich nur dann einen Anspruch auf die Sozialhilfe bzw. Mindestsicherung, wenn sie schon mehr als fünf Jahre rechtmäßig in Österreich gelebt haben.“ (Sozialministerium o.A.) Fr. C. und die im Haushalt lebenden Kinder sind Drittstaatenangehörige, weshalb auch kein Anspruch auf Unterhaltsvorschuss besteht (vgl. Österreich.gv o.A.).

4.2 Ergebnisse der Interviews

Im Anschluss an die Auswertung der einzelnen Interviews, erfolgte ein Vergleich thematischer Gemeinsamkeiten bzw. Unterscheidungen in Bezug auf die Lebenssituationen der Alleinerzieherinnen. Dieser wird in diesem Kapitel dargelegt.

4.2.1 Vollzeitjob Alleinerziehen - Forderung nach Absicherung der Existenz

Die Aussagen der Interviewpartnerinnen machen deutlich, wie viel Alleinerzieherinnen im Alltag bewältigen. Der Anspruch ist stets, für ihre Kinder bestmögliches zu leisten, auch wenn dies bedeutet, die eigenen Grenzen auszublenden und dabei gesundheitliche Risiken einzugehen.

„Ich hatte das Gefühl, dass es nicht mehr schaffbar, nicht mehr machbar ist. Ich darf nicht krank werden, weil es bleibt alles an mir hängen und Gottes Willen, wenn ich nicht mehr da bin, wer ist denn dann da? [...] Wo es mir zusätzlich auch, zum Beispiel wegen der Trennung, nicht gut gegangen ist, da musste ich trotzdem funktionieren.“ (T1:Z.76-81)

In Anbetracht der Alleinverantwortung haben die betroffenen Frauen auch keinen großen Handlungsspielraum. Das Gefühl, mit allem allein gelassen zu werden, ist für die Alleinerzieherinnen erdrückend. Sei es nun durch den Kindsvater, der sich weigert die Alimente zu zahlen, oder durch mangelnde Absicherung seitens des Staates, wie eine der Interviewpartnerinnen eindrücklich schildert:

„Also Alimente von wo/ von wem kann ich bekommen? Ich bekomme von mein Ex-Mann nichts Alimente, er zahlt gar nichts. Er kaufen nichts für Kinder, nicht, gar nichts. Ich selber alleine ich kämpfen für meine Kinder, für alles.“ (T3:Z.784-785)

Die Entscheidung für die Erwerbstätigkeit unter Erbringung des ‚Vollzeitjobs Care-Arbeit‘, erfolgt nicht immer freiwillig, sondern kann als Umgang mit finanziellen Notlagen bezeichnet werden. Mitunter werden sogar zwei Jobs benötigt, um den Lebensunterhalt für die Familie aufbringen zu können. Trotz der enormen Anstrengungen ist es oftmals dennoch nicht möglich, angestrebte Ziele zu erreichen.

„Oder zum Beispiel in Hort. Ich zahle nicht diese Jause. Mein [Kind anonymisiert] sagen, Mama, alle Kinder essen Mittagessen, aber ich nicht. Ich habe gesagt, Mama machen zwei Sandwich und du kannst eine essen in Schule, eine in Hort, aber Mittagessen in dort ist zu viel. Kommt Rechnung und ich kann nicht das bezahlen zum Beispiel. [...] Ich habe noch nicht mein [Kind anonymisiert] Taschengeld gegeben. Warum? Weil wir haben keine genug [Geld] für Rechnungen.“ (T3:Z.909-919)

„700 Euro monatlich. Und mit diese Geld ich zahle Wohnung. 600 Euro. Und ich arbeiten für Wohnung nur. Für Dach. Also, dass ich habe ein Dach. [...] Ich gebe ganze meine Kraft nur für Wohnung.“ (T3:Z.323-329)

Diese Aussagen verdeutlichen, wie prekär die Lebenssituation von Alleinerzieherinnen und infolgedessen auch die Lebenssituation ihrer Kinder sein können. An den Aussagen kann die von Alleinerzieherinnen geleistete Subsistenzarbeit – die Arbeit am Überleben – abgelesen werden (vgl. Bareis 2012:312). Es zeigt sich, dass eine existenzielle Absicherung für Alleinerziehende und deren Kinder überfällig ist.

„Auch so dieses Ding, hey, du bist Alleinerzieherin, du leistest eh schon so viel, weil das ist an sich ein Fulltime-Job und genieße mal nebenbei dein Leben. [...] wenn ich regieren würde, dann würde ich sagen, Alleinerzieherinnen, bis ihre Kinder 10 Jahre sind kriegen ein Grundgehalt und müssen nicht arbeiten. Sie leisten einfach einen Vollzeitjob.“ (T1:Z.154-159)

„[...] diese Jahr das ist schwer, auch mit Geld und Finanzierung. Das ist sehr schwer, weil ich habe keinen Lohn zum Beispiel. Ich bekomme von nichts.“ (T2:Z.28-29)

„Was ich wünsche [...] ist, dass wenn ich/ wenn ich habe finanziell dann kann ich selber machen alles, eine Ordnung/ ich mache mir eine Plan. [...] Für meine Kinder, für mich, alle. Mache ich ordentlich Organisation für diese Monat.“ (T3:Z.1002-1005)

Die Selbstbestimmung von Alleinerziehenden würden sich durch eine finanzielle Absicherung erhöhen und Existenzängste könnten verringert werden.

4.2.2 Kurze Tage und noch kürzere Nächte – keine Zeit für Selbstfürsorge, Netzwerkaufbau und -pflege

Der Tagesablauf der Alleinerziehenden ist getaktet und durchgeplant. Meist bleibt dabei nur wenig Zeit für die eigenen Bedürfnisse und entsprechende Selbstfürsorge. Dies wirkt sich jedoch negativ auf die gesundheitliche Verfassung der Betroffenen aus.

„Ich habe Situationen erlebt, wo ich gar nicht die Kapazität hatte, dass ich mich um mich kümmern konnte, weil ich so viel zu erledigen hatte. [...] Da gab es Situationen, wo ich wochenlang heulend eingeschlafen bin oder so.“ (T1:Z.161-165)

Wie in Kapitel 3.2 beschrieben, spielt die soziale Unterstützung eine große Rolle in der Befriedigung sozialer Bedürfnisse. Sie leistet einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der psychischen und somatischen Gesundheit.

Alle Interviewpartnerinnen, insbesondere jedoch die von Gewalt betroffenen Frauen, haben von mangelnder sozialer Unterstützung und den negativen Auswirkungen berichtet.

„Ich habe nicht Liebe gespürt ganz mein Leben. Und das fehlt mir. Mir fehlt Liebe. Von Menschen, von Kinder, von alle. Nur Liebe. [...] Unterstützung, Respekt, schöne Worte, nette Leute. Helfen eine andere zum Beispiel humane Sache so weiter. [...] Also ich finde das nicht. Und ich spüre ich bin traurig oft deswegen. Sehr traurig.“ (T3:Z.429-436)

„Es gibt niemanden neben mir. Ich kann immer Hilfe brauchen. Nur eine Stunde die Kinder lassen.“ (T2:Z.219-220)

„Wenn ich an solche schwierigen Momente denk, dann würde ich mir Unterstützung vom Vater und von der Oma wünschen. Eine richtige Unterstützung, wo Leute auf neutrale Weise dastehen und helfen. Irgendwie eine Art von Anerkennung.“ (T1:Z.152-154)

Eine Entlastung von Alleinerzieherinnen im Alltag würde es ihnen ermöglichen, mehr Zeit für Selbstfürsorge und Netzwerkpflege aufbringen zu können. Dies könnte sich sowohl positiv auf die Gesundheit als auch auf die von Alleinerzieherinnen unterhaltenen Beziehungen auswirken.

4.2.3 Selbstzweifel trotz Höchstleistung – fehlende gesellschaftliche Anerkennung

Alleinerzieherinnen wird eine eigenständige Lebensführung durch gesellschaftliche Rahmenbedingungen erschwert oder gar verunmöglicht. Angesichts mangelnder Betreuungsangebote werden sie mit der Bewältigung und Vereinbarung von Lohn- und Care-Arbeit alleingelassen. Den Alleinerziehenden wird das Gefühl vermittelt, dass diese gesamtgesellschaftlichen Missstände individuell lösbar wären. Diese unrealistischen Ansprüche führen, zusammen mit mangelnder gesellschaftlicher Anerkennung dazu, dass alleinerziehende Frauen an sich und den eigenen Fähigkeiten zweifeln.

„In der Zeit, wo der Vater nicht vorhanden war, wo es keine gute Beziehung zu ihm gab, war ich komplett auf mich alleine gestellt. Ich hatte gar nicht die Möglichkeit, arbeiten zu gehen. Ich musste da sein. Ich war angewiesen auf das Arbeitsamt in Wirklichkeit. Das ist so eine Geschichte wo man sich nicht super wohl damit fühlt und auch, dass man nicht anerkannt wird in dieser Gesellschaft. Was man da leistet das sieht keiner, finde ich. Das war irgendwie eine Zeit, wo ich mich nicht gut gefühlt habe, weil ich mit dem Bild von mir selber ziemlich zu kämpfen hatte, weil ich das selber nicht so gut gefunden haben.“ (T1:Z.11-17)

Die fehlende gesellschaftliche Anerkennung belastet Alleinerzieherinnen zusätzlich zur ohnehin prekären Lebenssituation. Sie fühlen sich verantwortlich für die vorherrschenden strukturellen Gegebenheiten und die dadurch resultierende Lebenssituation.

„Weil ich sehe in Augen von meine Kinder, sie sind nicht zufrieden in diese Leben mit mir zusammen. Immer suchen etwas für mich und immer ich/ immer ich kann nicht versprochen, weil wenn ich verspreche ich muss machen. [...] Nur ich immer sagen,

später, später. Wann später? (weint) [...] Ich probiere was ich kann zum Beispiel, aber es ist so schwer“ (T3:Z.942-952)

Im Gegensatz zur gesellschaftlichen Anerkennung, sind die Ansprüche und Erwartungen, vor allem gegenüber alleinerziehenden Frauen hoch. Aus der Sicht der Gesellschaft sollen die Organisation des Alltags in Alleinverantwortung, die Kinderbetreuung, die Lohnarbeit und die Führung des Haushalts, möglichst in Perfektion erledigt werden.

„Das ist nicht super, meine Wohnung ist nicht super. Weil weißt du, die arabische Leute immer, wer eine Wohnung nehmen, muss alle da sein. Für uns, das ist schwer, wenn du kommst und schaut, das ist nicht so perfekt.“ (T2:Z.63-66)

„Vielleicht ist das normal, vielleicht ist das zu viel, ich weiß nicht, jetzt in diesem Moment, ich weiß nicht, ist das normal für das alle Menschen hat so wie ich oder nur ich? Ich weiß nicht, ich denke, vielleicht hat jede Leben wie ich. Aber ich weiß nicht.“ (T3:Z.183-185)

Aus der letzten Aussage geht der Selbstzweifel hervor, dass es sich bei der prekären Lebenssituation womöglich um ein Individualproblem handelt und diese nicht das Resultat einer strukturellen Problematik darstellt.

Alle Interviewpartnerinnen sehen die Resultate dessen, was sie im Leben bereits erreicht haben. Wie groß der Anteil der Eigenleistung in all dem jedoch war, erkennen sie teilweise nicht, was auch Ergebnis fehlender gesellschaftlicher Anerkennung sein könnte.

„Ich sage jetzt, das alles, was ist geschafft, das habe ich nicht geschafft, das hat Gott geschafft. [...] Ich habe nur gebetet. [...] Ich glaube, das war Segen von Gott wirklich, weil er hat gesehen meine Mühe und mein Leben schwierig/ schwer leben. [...] er hat das geschafft, nicht ich.“ (T3: Z.590-595)

„[...] ich habe mir durch die Geschehnisse ein großes Gottvertrauen erworben. Ich glaube an einen Gott. Obwohl ich oft dachte, dass es nicht mehr weitergeht [...] ist es immer irgendwie weitergegangen. Es war immer irgendwer für mich da. Wo der eine weggebrochen ist, war plötzlich der andere da. [...] Das Leben kümmert sich auf irgendeine Weise.“ (T1:Z.103–112)

Die Nutzung sozialer Netzwerke oder auch die Stärke zur Lebensbewältigung im Glauben zu finden, sehen die Alleinerzieherinnen nicht als Eigenleistung, sondern als etwas, dass ihnen von außen ermöglicht wurde.

4.2.4 Nutzbarmachung von Ressourcen im Rahmen der ökonomischen Möglichkeiten

Durch die Auswertung der Interviews wurde deutlich, dass der Spielraum zur Nutzbarmachung von Ressourcen bei Alleinerzieherinnen, besonders bei den jenen mit Gewalterfahrung, sehr klein ist.

Fr. A. berichtete von der Arbeit an den Beziehungen zu Mitgliedern ihres sozialen Netzwerks, welche es ihr möglich machte, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen (vgl. T1:Z.37-46). Diese Arbeit an der Beziehung, kann als ‚Partizipationsarbeit‘ nach Ellen Bareis bezeichnet werden (vgl. 2012:312). Fr. A. musste erst die Hürde des mangelnden Kinderbetreuungsangebotes überwinden, um einer Beschäftigung nachgehen zu können. Die Beziehungsarbeit innerhalb des persönlichen sozialen Netzwerks ermöglichte dies.

Zudem nutzt Fr. A gezielt Beziehungen ihres persönlichen Netzwerks für Selbstfürsorge (vgl. T1:Z.114-130) und zur Unterstützung im Alltag.

„Wenn ich dringend das Auto brauche, dann fährt sie [alleinerziehende Bekannte] manchmal mit mir irgendwo hin, ein- bis zweimal im Monat. Wir haben es auch so gemacht, dass sie die Kinder mal zu mir gebracht hat und ich habe vier Kinder gehabt. Also so, dass man sich gegenseitig unterstützt. Nicht zu oft, aber das gibt es.“ (T1:Z.176-179)

Den Punkt der gegenseitigen Unterstützung unter Alleinerzieherinnen erwähnten alle Interviewpartnerinnen. Jede hatte in irgendeiner Form zu einer anderen Alleinerziehenden Kontakt. Der eigene ‚Mental Load‘ und die knappen zeitlichen Ressourcen schränken die Frauen jedoch in der gegenseitigen sozialen Unterstützung ein (vgl. F2:Z.17; T3:Z.1225-1247).

Die Alleinerzieherinnen Fr. B. und F.C. nutzen nach wie vor die vorhandenen Kontakte zu den Sozialarbeiterinnen des Frauenhauses. Gerade bei rechtlichen oder finanziellen Fragen, aber auch bei Unklarheiten im Kontakt mit Behörden, wenden sie sich an die Sozialarbeiterinnen. Letztere unterstützen die Frauen vor allem bei der Informationsbeschaffung, sodass diese künftig nicht mehr auf deren Hilfe angewiesen sind.

„[...] zum Beispiel ich bekomme ein Papier, ich weiß nicht wohin gehe ich, wen soll ich fragen oder so. Ich brauche immer Hilfe, was soll ich machen? [...] manchmal rufe ich Sozialarbeiterin Fr. G. oder L. oder die Magistrat sofort und frage. [...] Alleine jetzt ich schaffe nicht, sicherlich. [...] Sie [Sozialarbeiterin Fr. G.] hat nicht immer Zeit für mich. Sie sagt dann, rufst du diese Seite

oder diese Nummer an und fragst du. Ja, langsam ich lerne wie ich das mache. Aber bis jetzt ich fühle, dass es schwer ist. [...]“ (T2:Z.226-259)

Auch wenn es positiv zu bewerten ist, dass Fr. B. ihre Angelegenheit früher oder später ohne die Unterstützung der Sozialarbeiterinnen bewältigen wird, ist anzumerken, dass diese Kontakte aus Fr. B.'s Netzwerk ausscheiden. Vielleicht spielt die Angst vor dem Verlust des Kontaktes auch eine Rolle in der Aufrechterhaltung der Beziehung seitens Fr. B.

Fr. C. nutzt den Kontakt zum Frauenhaus, um ihre Familie zwei Mal wöchentlich mit Brot zu versorgen (vgl. T3:Z.964-980). Diesen Schritt würde ich als Subsistenzarbeit bezeichnen, da Fr. C. trotz der Erwerbstätigkeit und dem Bezug der Familienbeihilfe, nicht genug Geld für Grundnahrungsmittel hat. In ihren Aussagen wurde außerdem deutlich, dass sie bereits enorme Partizipationsarbeit geleistet hat, indem sie bestrebt war alle denkbaren Möglichkeiten zur Verbesserung der ökonomischen Situation auszuloten.

„Ja, Samstag, Sonntag für Jugendamt hat mir gesagt, ich darf nicht arbeiten, weil ich muss aufpassen meine Kinder. [...] Weil ich habe gefunden in ein Restaurant zum Beispiel, aber sie suchen Samstag, Sonntag. [...] Nein das ist nicht/ das geht nicht. Ich muss aufpassen Kinder. Montag bis Freitag ich kann, aber wo? [Ort anonymisiert] keine viele Plätze wo ich kann arbeiten zum Beispiel. [...] Ich habe keine Auto und dann ich kann nicht fahren nach [Ort anonymisiert] oder [Ort anonymisiert] oder so. [...] Alles zu Fuß muss ich machen.“ (T3:Z.1052-1062)

Sie spricht hier über die Annahme einer zweiten, also zusätzlichen Erwerbstätigkeit. Sie erklärt weiter, dass sie bereits mehrfach versucht hätte, beim aktuellen Dienstgeber eine Vollzeitbeschäftigung zu erwirken, da dies für sie die einfachste und beste Möglichkeit wäre, mehr Geld zu verdienen. Ihre Gehaltsvorstellung für eine Vollzeitbeschäftigung liegt bei 1.200 Euro netto (vgl. F3:Z.15-17). Die Entlohnungsvorstellung liegt deutlich unter jenem monatlichen Einkommen, welches sie mit zwei im Haushalt lebenden Kindern erwirtschaften müsste, um nicht als armutsgefährdet zu gelten - ca. 2.120 Euro (vgl. Armutskonferenz 2021). Nicht einmal unter Einbezug der erhöhten Familienbeihilfe wird das Einkommen erreicht.

Obwohl der Dienstgeber über Fr. C.'s prekäre Lebenssituation informiert war, wurde ihr Ansuchen auf eine Vollzeitbeschäftigung aufzustocken abgelehnt. Den Grund hierfür kennt Fr. C. ihren Angaben nach nicht (vgl. T3:Z.1060-1075). Die in Kapitel 4.2.3 beschriebenen Selbstzweifel und deren Auswirkungen machen sich auch in dieser Situation bemerkbar. Fr. C. schildert, wie sie jeden Tag ihr Bestes gibt und sie trotzdem das Gefühl hat, dass ihre Leistung vom Arbeitgeber nicht anerkannt wird. Ihre Leistung nicht nur dem Arbeitgeber nicht

zu genügen, sondern auch der Gesellschaft. Daraus schließt sie, sie sei als Person nicht gut genug (vgl. ebd.).

Fr. C. hat sich außerdem dafür eingesetzt, zusätzliche Unterstützungsleistungen seitens des Staates zu erhalten, was jedoch ebenfalls abgelehnt wurde.

„Also ich habe keine Recht für Aliment. Sozialhilfe. Ich habe alle Dokumente habe ich versammelt. Alles habe ich geschickt in Post in BH in [Ort anonymisiert] wegen Sozialhilfe, ich wollte probieren. [...] Sozialarbeiterin Fr. G. hat mir gesagt, dass ich habe keine Rechte. In [Ort anonymisiert] gibt, aber hier in [Ort anonymisiert] nicht. Hier ist andere Gesetz. Und ich habe keine/ weil ich bin nicht Staatsbürgerin und ich habe keine Visum, Aufenthaltstitel fünf Jahre her. Also ich muss fünf Jahre zuerst leben, so Leben schwer haben. Und dann kann ich bekommen zum Beispiel Sozialhilfe.“ (T3:Z.797-807)

Aus den zitierten Passagen können Fr. C.'s Arbeit an der Partizipation im Kampf gegen gesellschaftliche und institutionelle Blockaden abgelesen werden.

Beide Frauen sahen sich nach dem Aufenthalt im Frauenhaus mit neuen Herausforderungen und Hindernissen konfrontiert. Die Zeit im Frauenhaus schilderten beide Interviewpartnerinnen überwiegend positiv:

„Viel gute Sachen was habe ich geschafft, aber ich sage, ohne Gott ich schaffe es nicht sicher (lacht). Und auch Frau von Frauenhaus, diese Betreuerin und Chefin, sie hat auch gesehen, sie hat mir viel geholfen mit alles. Also psychisch reden oder mit Kinder auch reden. Oder dort war gut, weil ich habe monatlich bekommen [...] 360 Euro., das für uns zum Beispiel für Essen was ich will kaufen. Aber jetzt habe ich keine zum Beispiel diese Geld. [...] Ja, in/ wenn ich war in Frauenhaus was habe ich geschafft, das ist für ein Jahr zwei Monate ich habe Geld sparen [...] dort von Familienbeihilfe. Ich habe gut Geld auch gespart. [...]“ (T3:Z.673-708)

„In diese Zeit in/ in April ich bin in Frauenhaus gekommen, aber in März [Jahr anonymisiert] ich habe auch Corona gehabt. Und in diese Zeit/ ein Tag ich wollte sterben, ich habe keine Luft gehabt, war wirklich schwer. Und ich habe gekämpft mit meine Ex-Mann. [...] Und dann im Frauenhaus dann ich war gut.“ (T3:Z.567-576)

„[...] wenn du fühlst, gibt es jemand neben dir, zum Beispiel du gehst zum Gericht oder eine Termin. Sie [Sozialarbeiterin] hilft dir mit Papier, sie gibt dir Gefühl, dass sie sind immer da, sie gehen mit mir, wenn ich etwas nicht sagen konnte oder so, ja, die lernen mich. Ja weißt du,

wenn jemand immer da für dich, das habe ich gewusst, das war schön für mich. Sie kennen mich nicht, aber sie waren für mich da. Das ist schön.“ (T2:Z.183-187)

Die Frauen erlebten Empowerment und wurden in ihrer Autonomie gefördert. Durch das Prinzip der Parteilichkeit wissen die Betroffenen, dass sie immer jemanden an ihrer Seite haben. So hat es auch Fr. B. in ihrer Aussage beschrieben. Durch den Schritt ins Frauenhaus ebneten sich Fr. B. und Fr. C. den Weg in ein selbstbestimmteres Leben.

5 Resümee und Forschungsausblick

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Forschung zusammengefasst und der Bedarf für weiterführende Forschung wird dargelegt.

Die Ergebnisse machen deutlich, dass Alleinerziehen in den meisten Fällen auch Alleinverantwortung und alleinige Alltagsbewältigung bedeutet. Alleinerziehende fühlen sich nicht nur allein gelassen, sondern sie werden auch allein gelassen. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen wie mangelnde Kinderbetreuungsmöglichkeiten und zu geringe finanzielle Absicherung, benachteiligen Alleinerziehende systematisch und hindern sie an der Partizipation.

Die Alleinerzieherinnen nutzen Kontakte aus ihrem persönlichen Netzwerk als Unterstützung in der Alltagsbewältigung. Da die Unterstützungsfunktion jedoch nicht die einzige Funktion des sozialen Netzwerks ist und dieses auch gepflegt werden möchte, vermeiden Alleinerzieherinnen eine „Überstrapazierung“ der Unterstützungsfunktion (vgl. Gerhardt 1998:56).

Virtuelle Netzwerke und Social Media Plattformen spielen für Alleinerziehende eine untergeordnete Rolle. Sie werden überwiegend als Ablenkung gesehen, bzw. auch als solche genutzt, um dem Alltag zu entfliehen. Die soziale Unterstützung ging jedoch aus diesem Aspekt nicht hervor.

Die Wichtigkeit von Beziehungen und sozialen Kontakten haben die Alleinerzieherinnen in den Interviews betont. Gewaltbetroffene Frauen stehen jedoch oftmals vor der Aufgabe, ihr persönliches Netzwerk auf Grund sozialer Isolation in der Beziehung, zumindest teilweise neu

aufbauen zu müssen. Zum Aufbau, der Erweiterung als auch der Pflege des persönlichen Netzwerks müssen zeitliche Ressourcen mobilisiert werden, die nicht vorhanden sind. Eine Erweiterung der zeitlichen Ressourcen wäre jedoch von großer Bedeutung, da sie den Ausbau sozialer Unterstützung und die Möglichkeit zur Selbstfürsorge birgt, welche wiederum zu einer Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden führen können.

Um zeitliche Ressourcen mobilisieren zu können und damit Selbstfürsorge und Arbeit am persönlichen Netzwerk möglich zu machen, muss eine Form der finanziellen Absicherung von Alleinerziehenden installiert werden. Diese soll zusätzlich die Belastung, welche durch die Kombination von Care- und Lohnarbeit entsteht, verringern. Der vorhandene Mental Load sowie Existenzängste könnten dadurch abgebaut werden, was die Gesundheit der Betroffenen positiv beeinflussen würde.

Eine Möglichkeit zur Absicherung von Alleinerziehenden und vor allem deren Kindern, bietet das Modell der ‚Kindergrundsicherung‘ (vgl. Volkshilfe o.A.). Die Volkshilfe tritt als Initiator des Modells auf, welches jedes in Österreich lebende Kind unter 18 Jahren als anspruchsberechtigt bezeichnet. Der Geldbetrag würde als Transferleistung zwölfmal jährlich (monatlich) an die Erziehungsberechtigten ausbezahlt werden. Auch Sachleistungen und der Ausbau sozialer Infrastruktur werden als weitere Bestandteile des Konzepts angeführt. Besonders einkommensschwache Haushalte würden laut Volkshilfe (o.A.), am meisten vom Modell der Kindergrundsicherung profitieren (vgl. ebd.). Wie bereits am Anfang der Arbeit in Kapitel 2.2 beschrieben, ist die Gruppe der Alleinerzieherinnen in höchstem Maße armutsgefährdet. Das Modell der Kindergrundsicherung will als kindbezogene, existenzsichernde Leistung Kinderarmut verhindern und dadurch auch die Lebenssituation von Alleinerziehenden verbessern (vgl. ebd.).

Sollte eine Form der finanziellen Absicherung von Alleinerziehenden und deren Kindern tatsächlich umgesetzt werden, könnte sich eine weiterführende Forschungsarbeit damit befassen, welchen Effekt eine Absicherung des Lebensunterhalts auf die persönlichen Netzwerke von Alleinerziehenden hat.

Die mangelnden Zeitressourcen der Alleinerziehenden, stehen dem Bedürfnis sozialer Unterstützung gegenüber. Hier könnte sich die Soziale Arbeit die Frage stellen, wie unterstützende Angebote gestaltet sein müssten, um Alleinerziehende erreichen zu können, ohne deren knappe zeitlich Ressourcen noch weiter zu belasten.

Literatur

alleinerziehend (o.A.): Hintergrund. <https://www.alleinerziehend.at/alleinerziehend/ueber/>
[Zugriff: 25.04.2022]

Armutskonferenz (2021): Aktuelle Armutszahlen. Daten aus EU-SILC 2020 (veröffentlicht im April 2021). Armutgefährdungsschwelle. <https://www.armutskonferenz.at/armut-in-oesterreich/aktuelle-armuts-und-verteilungszahlen.html> [Zugriff:25.04.2022]

AÖF (o.A.): Autonome österreichische Frauenhäuser. <https://www.aof.at/index.php/frauenhaeuser2> [Zugriff: 24.04.2022]

alleinerziehend (o.A.): Hintergrund. <https://www.alleinerziehend.at/alleinerziehend/ueber/>
[Zugriff:16.04.2022]

Autor*innengruppe (2013): Von Care-Krise zur Care Gerechtigkeit. Manifest 2013. <https://care-macht-mehr.com/manifest-2013/>

Bareis, Ellen (2012): Nutzbarmachung und ihre Grenzen. (Nicht-) Nutzungsforschung im Kontext von sozialer Ausschließung und der Arbeit an der Partizipation (291-314). In: Schimpf, Elke / Stehr, Johannes (2012) (Hg.Innen): Kritisches Forschen in der Sozialen Arbeit. Wiesbaden: Springer.

Bareis, Ellen / Kolbe, Christian (2013): Ein Werkstattbericht vom dokumentierenden Interpretieren - Wege der Reflexivität. In: Bareis, Ellen / Kolbe, Christian / Rathgeb, Kerstin / Schütte-Bäumner, Christian / Ott, Marion (2013) (Hg.Innen): Episoden sozialer Ausschließung. Definitionskämpfe und widerständige Praktiken. Festschrift zum 65. Geburtstag von Helga Cremer-Schäfer. Münster: Westfälisches Dampfboot.

Dimmel, Nikolaus / Nausner, Peter / Schmid, Tom / Wolfmayr Franz (2021): Pflegegegenwart und Pflegezukunft, 1.Auflage, Bad Vöslau: Wienverlag.

Flick, Uwe (2009): Sozialforschung. Methoden und Anwendung. Ein Überblick für die BA-Studiengänge. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

Gerhardter, Gabriele (1998): Netzwerkorientierung in der Sozialarbeit. Eine überblicksartige Zusammenstellung zu „Soziale Netzwerke“ und „Organisationsnetzwerke“. In: Pantuček, Peter / Vyslouzil, Monika (Hg.Innen): Theorie und Praxis Lebenswelt-orientierter Sozialarbeit. S. 49-71.

Gewaltinfo (2022): Sichtbarmachen der verborgenen Gewalt.
https://www.gewaltinfo.at/themen/2014_11/sichtbarmachen-der-verborgenen-gewalt.php
[Zugriff: 12.04.22]

Heitzinger, Lisa / Konrad, Stefanie (2014): Die Lebenswelt und die sozialen Netzwerke von alleinerziehenden Familien in Graz. Masterarbeit, Karl-Franzens-Universität Graz.

Kähler/ Harro, Dietrich (1975): Das Konzept des sozialen Netzwerks: Eine Einführung in die Literatur. In: Auspurg / Katrin, Kalthoff / Herbert, Kurz / Karin, Schnabel / Annette, Schützeichel / Rainer, Schulz-Schaeffer / Ingo (1975) (Hg.Innen): Zeitschrift für Soziologie, Jg.4, Heft 3. Stuttgart: F. Enke Verlag, S. 283-290.

Kinder- und Jugendhilfe NÖ (2018): Kinder- und Jugendhilfe. Interventions-, Unterstützungs- und Kooperationsmöglichkeiten.
https://www.kijunemo.at/fileadmin/DATA/media/images/news/AK_1- Kinder- u. Jugendhilfe - Interventions- Unterstuetzungs- u. Kooperationsmoeglichkeiten.pdf
[Zugriff: 11.04.22]

Mosaik (2017): Warum alleinerziehende Mütter sich jetzt gegen Schwarz-Blau organisieren.
<https://mosaik-blog.at/alleinerzieherinnen-alleinerziehende-muetter-unterhaltsgarantie-kinderkostenstudie-schwarz-blau/> [Zugriff: 26.02.22]

Laireiter, Anton-Rupert (2009): Soziales Netzwerk & Soziale Unterstützung. In: Lenz, Karl / Nestmann, Franz (2009) (Hrg.): Handbuch persönliche Beziehungen. Weinheim und München: Juventa Verlag, S. 75-99.

Niepel, Gabriele (1994): Soziale Netze und soziale Unterstützung alleinerziehender Frauen. Eine empirische Studie. Wiesbaden: Springer.

österreich.gv – Asyl (o.A.): Asylberechtigte (Anerkannte Flüchtlinge).
https://www.oesterreich.gv.at/themen/leben_in_oesterreich/asyl/Seite.3210001.html
[Zugriff:19.04.2022]

österreich.gv – Drittstaatenangehöriger (o.A.):
<https://www.oesterreich.gv.at/lexicon/D/Seite.991065.html> [Zugriff:19.04.2022]

Pantuček, Peter (2009): Soziale Diagnostik. Verfahren für die Praxis Sozialer Arbeit. 3. Auflage, Böhlau Studienbuch, Wien-Köln-Weimar.

Rosenberger, Daniela (2022): Die offene Lohnschere. AK Niederösterreich. Treffpunkt, Nr. 01/ März 2022, 13.

Reddemann, Luise (2003): Einige Überlegungen zu Psychohygiene und Burnout-Prophylaxe von TraumatherapeutInnen. Erfahrungen und Hypothesen. In: Zeitschrift für Psychotraumatologie, Psychotherapiewissenschaft und Psychologische Medizin, 1. Jg., H1/2003, S. 79-86.

Schrammel, Barbara (2022): "Mental Load": Mit dem Familienmanagement allein gelassen.
<https://www.derstandard.at/story/2000133624388/mental-load-mit-dem-familienmanagement-allein-gelassen> [Zugriff:20.04.2022]

Statistik Austria (2021): Familien.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/index.html [Zugriff: 26.02.2022]

Statistik Austria (2022): Einkommen.
https://www.statistik.at/web_de/statistiken/menschen_und_gesellschaft/soziales/gender-statistik/einkommen/index.html [Zugriff:28.02.2022]

Tragler, Christine (2016): Warum Alleinerziehen keine Privatsache ist. Rezension. Der Standard, 20.07.2016, <https://www.derstandard.at/story/2000041367875/warum-alleinerziehen-keine-privatsache-ist> [Zugriff:28.02.2022]

Vonneilich, Nico (2020): Soziale Beziehungen, soziales Kapital und soziale Netzwerke – eine begriffliche Einordnung. In: Gamper, Markus / Keim-Klärner, Sylvia / Klärner, Andreas / Moor, Irene / Von der Lippe, Holger / Vonneilich, Nico (2020) (Hg.Innen): Soziale Netzwerke und gesundheitliche Ungleichheiten. Eine neue Perspektive für die Forschung. 1. Auflage, Wiesbaden: Springer VS, S. 33-48.

Volkshilfe (o.A.): Kindergrundsicherung. Factsheet zum Modell der Volkshilfe.
https://www.volkshilfe.at/fileadmin/user_upload/Media_Library/PDFs/Positionspapiere_/Kurzzusammenfassung_Kindergrundsicherung.pdf [Zugriff:23.04.22]

Wien.gv (o.A.): Rechtsinformationen zu Gewalt in der Beziehung - Dein Körper. Dein Recht.
<https://www.wien.gv.at/menschen/frauen/stichwort/gesundheit/dein-koerper-dein-recht/rechtsinformationen-gewalt.html> [Zugriff: 24.04.2022]

Zartler, Ulrike / Beham, Martina / Kromer, Ingrid / Leitgöb, Heinz / Weber, Christoph / Friedl, Petra (2011): Alleinerziehende in Österreich. Lebensbedingungen und Armutrisiken In: Sozialpolitische Studienreihe. (Hrg.): Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz. Band 7, 2011.

Daten

ITV1, Interview 1, geführt von Katharina Fink mit Alleinerzieherin Fr. A. in [Ort anonymisiert], 07.02.2022, Audiodatei.

ITV2, Interview 2, geführt von Katharina Fink mit Alleinerzieherin Fr. B. in [Ort anonymisiert], 10.02.2022, Audiodatei.

ITV3, Interview 3, geführt von Katharina Fink mit Alleinerzieherin Fr. C. in [Ort anonymisiert], 04.03.2022, Audiodatei.

F1, Fieldnote 1, verfasst von Katharina Fink, 07.02.2022, in Textdatei übertragen, Zeilen durchgehend nummeriert.

F2, Fieldnote 2, verfasst von Katharina Fink, 04.03.2022, in Textdatei übertragen, Zeilen durchgehend nummeriert

F3, Fieldnote 3, verfasst von Katharina Fink, 04.03.2022, in Textdatei übertragen, Zeilen durchgehend nummeriert

N1, Netzwerkkarte 1, verfasst von Katharina Fink, am 07.02.2022 vor dem Interview mit Fr. A. in [Bundesland anonymisiert].

N2, Netzwerkkarte 2, verfasst von Katharina Fink, am 10.02.2022 vor dem Interview mit Fr. B. in [Bundesland anonymisiert].

N3, Netzwerkkarte 3, verfasst von Katharina Fink, am 04.03.2022 vor dem Interview mit Fr. C. in [Bundesland anonymisiert].

T1, Transkript ITV1, erstellt von Katharina Fink, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T2, Transkript ITV2, erstellt von Katharina Fink, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

T3, Transkript ITV3, erstellt von Katharina Fink, März 2022, Zeilen durchgehend nummeriert.

Abkürzungen

bzw. – beziehungsweise

d.h. – das heißt

z.B. – zum Beispiel

Abbildungen

Abbildung 1: Die offene Lohnschere. In: AK Niederösterreich. Treffpunkt. Nr.01/März 2022,
Grafik: Claudia Rauch-Gessel

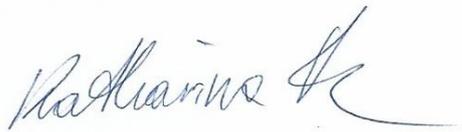
Abbildung 2: Netzwerkkarte Fr. A. N1, Netzwerkkarte 1, verfasst von Katharina Fink am
07.02.2022 im Interview mit Fr. A.

6 Eidesstattliche Erklärung

Ich, **Katharina Fink**, geboren am **18.04.1990** in **Baden**, erkläre,

1. dass ich diese Bachelorarbeit selbstständig verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubten Hilfen bedient habe,
2. dass ich meine Bachelorarbeit bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe,

Siegenfeld, am **27.04.2022**

A handwritten signature in cursive script, appearing to read 'Katharina Fink', written in black ink on a white background.